

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 61 (1928-1929)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt

des

Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société

des

Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Schulvorsteher E. Zimmermann, Bern, Höhweg 18.

Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor E. Kasser, Marienstrasse 29, Bern; Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Redaktion pour la partie française: G. Mæckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Redaktion pour la «Partie Pratique»: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Thoun, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Sekretariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Steuern einst und jetzt. — Von der Erziehung zum Mitleid. — Der Schweizerische Lehrerverein in Solothurn. — August Forel. — Die neue Kino-Einrichtung der Primarschule Burgdorf. — «Saffa». — Verschiedenes. — A la Société suisse des Instituteurs. — La Caisse de pensions des cheminots suisses. — Divers. — Revue des Faits. — Extrait. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Bücherbesprechungen.

Verbinden Sie

den Besuch der «Saffa» mit einem Besuch meiner Geschäftsräume. Orientieren Sie sich bei dieser Gelegenheit über die Artikel, die ich Ihnen als Spezialgeschäft vorteilhaft liefern kann und lassen Sie sich die Neuigkeiten vorlegen

Hiller-Mathys

Anschauungs-Materialien — Schul-Wandschmuck
Neuengasse 21, I. St. **Bern** Neuengasse 21, I. St.
2 Minuten vom Schulmuseum — Gegenüber d. Bürgerhaus

Das Buch der Praxis

Lebendige Schule

Zur Erziehung und Schulung junger Mädchen.
Beiträge von Lehrern und Lehrerinnen der höhern Töcherschule Zürich. Brosch. Fr. 3.80, geb. Fr. 4.80.

Das Buch gelangte rasch zu Ansehen und Erfolg.

A. Francke A.-G., Bern

Ecole d'Etudes sociales pour femmes Genève

Subventionnée par la Confédération

Semestre d'hiver: 23 octobre 1928 au 16 mars 1929

Culture féminine générale: cours de sciences économiques, juridiques et sociales.

Préparation aux carrières d'activités sociales (protection de l'enfance, surintendante d'usines, etc.), d'administration d'établissements hospitaliers, d'enseignement ménager et professionnel féminin, de secrétaires, bibliothécaires, libraires.

Cours d'infirmières-visiteuses en collaboration avec la Croix-Rouge. Ecole de Laborantines.

Le Foyer de l'Ecole, où se donnent les cours de ménage: cuisine, coupe, mode, etc., reçoit des étudiantes de l'école et des élèves ménagères comme pensionnaires.

Programme 50 cts. et renseignements par le secrétariat, rue Ch. Bonnet, 6. 318

„LEICA“

die ideale **Klein-Filmcamera**
verkaufe ich an die Herren Lehrer
zu vorteilhaften Bedingungen.

Verlangen Sie Gratisprospekte bei

Photohaus Bern

H. AESCHBACHER

Christoffelgasse 3 und Zeitglockenlaube 4

VEREINSCHRONIK

Einblendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 5. September* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Arbeitsgemeinschaft zum Studium der Wiener Schulreform. Nächste Sitzung: Montag den 3. September, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Sitzungszimmer des Schulhauses an der Brunnengasse. Besprechung des Vortrages von Herrn Dr. Kilchenmann: «Die Lehrerbildung in Wien.» Dann Vortrag von Kollege Lüthi aus Burgwil: «Die Schülerbeschreibung.» Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen sind freundlich eingeladen.

Sektionen Herzogenbuchsee und Wangen-Bipp. Der *Psychologiekurs* unter der Leitung des Herrn Dr. Hegg, Erziehungsberater der Stadt Bern, findet nun statt: Montag und Dienstag den 3. und 4. September, je nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gemeindesaal (Primarschulhaus) in Herzogenbuchsee und Donnerstag den 6. September, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Schulhaus in Wangen a. A. Wir erwarten recht zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Sektion Bern-Land des B. L. V. Sprachkurs: Mittwoch den 5. September, nachmittags 2 Uhr, im Singzimmer des Progymnasiums. Referat Herr Aebersold: «Der Aufsatz.»

Sektion Nieder-Simmental des B. L. V. Sektionsversammlung: Samstag den 8. September, nachmittags 2 $\frac{1}{4}$ Uhr, in der «Krone» zu Erlenbach. Traktanden: Protokoll, Berichterstattung über Delegiertenversammlung des B. L. V. (Referent: Herr Sekundarlehrer Kasser, Spiez), Verbreitung guter Schriften unter der Jugend (Referent: Herr Sekundarlehrer Schweizer, Spiez). Nachher gemütliches Beisammensein. Wir zweifeln nicht an einem vollzähligen Aufmarsch an unserer Herbsttagung in Erlenbach.

Der Vorstand.

Sektion Saanen des B. L. V. Auf Mitteilung des Schulinspektorates wird der vorgesehene Turnkurs (26.—29. September) nicht abgehalten.

Der Vorstand.

Sektion Bern-Land des B. L. V. Die Mitglieder werden gebeten, spätestens bis zum 8. September nächsthin auf Postcheckkonto III/6377 einzuzahlen: Stellvertretungskasse pro Sommer 1928: Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Sektionsbeitrag: Alle Mitglieder Fr. 1.—. Nach diesem Termin folgt Nachnahme. Ich bitte dringend, nach dem 8. September keine Einzahlungen mehr zu machen. Adresse: Bernischer Lehrerverein, Sektion Bern-Land, Niederscherli.

Der Kassier.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Turn- und Spiel-nachmittag in Zauggenried: Dienstag den 4. September, nachmittags 3 Uhr. Leitung: P. Lehmann. Alle Mitglieder sind freundlich eingeladen.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Büren-Aarberg. Der Saffa wegen findet diesen Herbst keine Zusammenkunft statt. Dagegen möchten wir alle Mitglieder freundlich auffordern, an der Saffa-Tagung den 8. und 9. September, teilzunehmen.

Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Bern. Wiederbeginn der Proben fürs Winterkonzert (Schubert-Messe): Samstag den 1. September, nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula des Progymnasiums. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Nächste Uebung: Samstag den 1. September, im Hotel Bahnhof in Lyss. Damen um 1 Uhr, Herren um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. Es wird *dringend* gebeten, die letzten Uebungen gewissenhaft zu besuchen.

Der Vorstand

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag den 1. September, nachmittags 1 $\frac{1}{4}$ Uhr bis 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Unterweisungslokal Stalden. Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Biel und Umgebung. Uebung: Montag den 3. September, nachmittags 5 Uhr, im gewohnten Lokal. Pünktlich und vollzählig erscheinen!

Der Vorstand.

Lehrerinnenturnverein Bern. Freitag den 31. August letzte Uebung in der Turnhalle Spitalacker. Von Freitag den 7. September an finden die Uebungen in der Turnhalle auf dem Kirchenfeld statt.

Der Vorstand.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Die nächste Uebung findet statt: Donnerstag den 6. September, nachmittags 3 Uhr. Fleissigen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Sängerbund, Lehrergesangsverein des Oberaargaus. Uebung jeden Dienstag um 17 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Uebungssaal des Theaters Langenthal. Der Jahresbeitrag von Fr. 10.— wird einkassiert.

Der Vorstand.

Lehrerinnenturnverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen: Donnerstag den 6. September, nachmittags 5 Uhr, in der Logengassturnhalle. Wer macht wieder fleissig mit?

Der Vorstand.

District de Moutier. Cours de gymnastique à Moutier, le 8 septembre, à 13 $\frac{1}{2}$ heures. Apporter chaussures spéciales et Manuel.



EINLADUNG

Wenn Sie nach Bern kommen

so versäumen Sie nicht, die sehenswerten Geschäftsräume der Firma KAISER & Co. A.-G., Marktgasse 37—43, Amthausgasse 22—26 zu besuchen. Sie finden in allen Abteilungen eine grosse Auswahl geschmackvoller und solid gearbeiteter Waren zu vorteilhaften Preisen. Jedermann ist zu einem freien Rundgang durch alle Abteilungen, ohne jeden Kaufzwang, freundlich eingeladen.

KAISER & Co. A.-G., BERN



Vertreter von:

Burger & Jacobi
Sabel
Steinway & Sons
Schiedmayer
Blüthner, Thürmer
Pleyel, Späthe
Stimmungen u.
Reparaturen

Die Möbelfabrik Worb

E. SCHWALLER

empfiehlt ihre bestbekannten
Fabrikate zu ausserordentlich
günstigen Preisen.
Bitte Kataloge verlangen

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Steuern einst und jetzt.

Noch erinnere ich mich, dass man von einem alten Manne erzählte, der behauptet habe, die Steuern, die man früher in Form von Zehnten zu entrichten hatte, seien milder und gerechter gewesen als die späteren Grundsteuern. Hatte dieser Mann recht? Vorerst muss gesagt werden, dass sich meine Angaben auf eine rein bäuerliche Gemeinde, die Kirchgemeinde Walterswil, beziehen. Da wurde von 1798—1845 kaum mehr die Hälfte des eigentlichen Zehntens bezogen. In jene Zeit gingen auch die Erinnerungen des alten Mannes. Reden wir von den Steuern der alten Zeit, so meinen wir die Zeit vor 1798. Heute zahlt der Landwirt von Grund und Boden, Haus und Hof die *Grundsteuer*. Die entsprechenden Steuern der alten Zeit waren die *Zehnten*, die *Bodenzinse* und der *Gartenhahn*. Der *Zehnten* wurde bezogen von allem, was auf den Aeckern und Wiesen des Landwirtes wuchs, von Korn, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Bohnen, Werch, Flachs und Heu. Kohlgemüse und Kabisrüben wurden nicht verzehntet. Dagegen wurden 1741 auch die Kartoffeln der Zehntpflicht unterworfen. $\frac{1}{8}$ Jucharte Kartoffeln war zehntfrei, nach 1793 sogar $\frac{1}{4}$ Jucharte, da die Kartoffeln das Brot der Armen waren. Wenn wir an Zehnten denken, rechnen wir gleich: Gesamteinkommen Fr. 5600; also $5600 : 10 = \text{Fr. } 560$. Diese Rechnung stimmt nun nicht, wie ich zeigen werde. Der Zehnten war eine Einkommensteuer, die sich weder mit unserer Einkommensteuer I. Klasse noch mit der II. Klasse völlig deckt. Was der Bauer erntet, ist freilich ein Produkt seiner Arbeit, aber mehr noch ein Produkt des Bodens und der Witterung. Der Zehnten war deshalb weniger eine Steuer vom Arbeitseinkommen als eben eine Belastung des Bodens. Gab der Boden weniger, wurde auch der Zehnten kleiner. Vor 1798 lassen spontane Rückgänge im Zehnten immer auf Missjahre schliessen. Nie dürfen wir den Zehnten dem zehnten Teil des Arbeitseinkommens gleichsetzen. Ein Beispiel möge das noch besser erläutern. Wenn ein Bauer 20 Burden Flachs erntete, so hatte der Zehntbezüger, unser Pfarrer, das Recht auf 2 Burden. Im Einverständnis mit dem Pfarrer haben unsere Bauern den Zehntflachs vielfach als *Drittelflachs* abgeliefert. Statt dass der Bauer seine zwei Flachsburden durch den Knecht des Pfarrers abholen liess, nahm er sie nach Hause. Er dörnte den Zehntflachs, entsamte, brach und hächelte ihn. Für diese Arbeit behielt er einen Drittel des Zehntflachses für sich und lieferte dem Pfarrer nur zwei Drittel des zum Spinnen fertigen Flachses und Samens ab. So wurde durch die Arbeit des

Bauers der Zehnten zum *Fünftehntel* reduziert. Ähnlich war es mit dem *Getreidezehnten*. Der Bauer besorgte den Acker, säte das Korn, schnitt es und band es in Garben. Die zehnte Garbe stellte er auf und bemühte sich nicht mehr darum. Das weitere hatte der Pfarrer zu besorgen. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde es bräuchlich, dass der Pfarrer die Zehntgarben durch die Bauern dreschen liess. Für diese Arbeit behielten die Bauern das Stroh. Der Zehnten wurde nicht mehr in Garben, sondern in Mütt und Mäs berechnet. Der *Heuzehnten* war schon seit Jahrhunderten in bar bezahlt worden. So wurde er nach und nach zu einer Art Grundsteuer. Um 1670 betrug der Heu- (und Gras-) zehnten vom Maad ($27\frac{1}{2}$ Aren) 4 bz. Entsprechend dem sinkenden Geldwerte und der Verbesserung des Bodens hat er sich bis 1798 nahezu verdoppelt. Für die Zeit von 1750 bis 1800 entspricht ein Batzen (bz.) gut dem Werte von einem heutigen Franken. Es galt:

Korn, 1757: 1 Mütt (168 l; 71 kg) 100 bz.; 1762: 56 bz.

Hafer, 1757: 1 Mütt (81 kg) 60 bz.; 1762: 42 bz.

Roggen, 1757: 1 Mütt (121 kg) 156 bz.; 1762: 77 bz.

Setzen wir den Batzen unserm Franken gleich, so galt ein q Korn damals Fr. 80 bis 140 (heute Fr. 30), 1 q Hafer Fr. 52 bis 74 (heute Fr. 25), 1 q Roggen Fr. 65 bis 130 (heute Fr. 35). — In obigen Zahlen spiegelt sich die schlechte Ernte von 1756 und die gute von 1761. Ferner erkennen wir, wie durch den modernen Schiffs- und Eisenbahnverkehr sowie durch die Maschine der Wert des Getreides gesunken ist. Wir begreifen auch, warum in unserer Gemeinde, wo die Niederschlagsmenge für den Anbau von Getreide reichlich hoch genug ist, der Getreidebau früher die Haupteinnahmequelle bildete. Wer aber kann sich heute noch für den Getreidebau begeistern? Und wie stünde es erst ohne den Schutz durch das Getreidemonopol:

Laut Berechnung ertrug der Zehnten von 1785 bis 1797 durchschnittlich im Jahr:

Korn	von 99,4 Jucharten (zu 36 a)	70,56 q
Roggen	von 7,6 Jucharten	3,33 q
Gerste	von 6,7 Jucharten	2,23 q
Hafer	von 99,4 Jucharten	41,93 q
213,1 Jucharten		

Nach den heutigen Preisen würde der Zehnten vom Getreide gelten:

Korn	. . .	$70,56 \times \text{Fr. } 30 = \text{Fr. } 2116,80$
Roggen	. . .	$3,33 \times \text{Fr. } 35 = \text{Fr. } 116,55$
Gerste	. . .	$2,23 \times \text{Fr. } 30 = \text{Fr. } 66,90$
Hafer	. . .	$41,93 \times \text{Fr. } 25 = \text{Fr. } 1048,25$
Summa		<u>Fr. 3348,50</u>

Für die gleiche Zeit wird der Heuzehnten von 1062 Jucharten auf 400 Kr. jährlich berechnet, das sind nach heutiger Währung ungefähr 10 000 Franken. Wie sich leicht berechnen lässt, betrug also der Getreidezehnten pro Jucharte Fr. 15,7, der Heuzehnten aber Fr. 9,4. Wenn heute in der Gemeinde die Jucharte des besten Landes eine Schätzung von rund Fr. 1000 hat, so betrug also der Getreidezehnten 15,7 ‰, der Heuzehnten aber 9,4 ‰. Der gesamte Zehnten aber, auf die Jucharte des Wies- und Ackerlandes bezogen, betrug Fr. 10,5, also gut $2\frac{1}{2}$ ‰ mehr als die Grundsteuer von 1920 und nachher, da man 8 ‰ Staats- und Gemeindesteuern zahlte. Doch sind wir mit unserer Berechnung noch nicht fertig. Es gab auch einige hundert Jucharten Wälder und Weiden in der Gemeinde. Nun waren die Wälder, im Gegensatz zu heute, steuerfrei. Als kleine Abgabe vom Weideland können wir den *Jungizehnten* rechnen, der von allen neugeborenen Nutztieren entrichtet werden musste. Dieser Zehnten, der in bar entrichtet wurde, war so gering, dass ihn die Bauern oft zu zahlen « vergassen » und der Pfarrer es nicht merkte. Merkte er es aber doch, so gab es Zänkereien. Um allem Streit ein Ende zu machen, haben dann im Jahr 1641 die Bauern den Jungizehnten um 100 Gulden gekauft. Diese Summe wurde zinstragend angelegt und wird heute noch als ein Posten im Kirchengut stehen. Die 5 Gulden (75 bz.), die dieses Kapital jährlich abwarf, können wir als Ersatz für den Jungizehnten rechnen.

Die höchste Schätzung von allem Land haben heute die Hausplätze. Wurde früher ein neues Haus auf zehntpflichtigem Land errichtet, so wurde als Entschädigung ein *Feuerstattzins* erhoben. Im übrigen waren die Hausplätze steuerfrei. Heute muss ein Bäuerlein für seine Hütte, deren steuerpflichtige Schätzung Fr. 10 000 beträgt, Fr. 30—50 Steuern bezahlen. Hat es keine Schulden, so beträgt die Steuer Fr. 60—80. Früher bezog der Pfarrer von jedem Haus den *Gartenhahn*. 1731 berechnete er den Hahn zu 2 bz. Für das Jahr 1797 berechnen wir 3 bz. *Bodenzinspflichtig* waren nur einige Landstücke und das Widemgut. Wurde ein bodenzinspflichtiges Stück Land verkauft, so zeigte sich das in geringerem Wert des Landes gegenüber bodenzinsfreiem. So wurde der Schaden, den der Käufer durch die Uebnahme des Bodenzinses erlitt, durch den teilweisen Ausfall des übrigen Landzinses gedeckt. Die Bodenzinse, die einst wirkliche Zinse waren, blieben sich Jahrhunderte lang im Nennwerte gleich. Sie sanken aber durch die fortwährende Geldentwertung herab zu kleinen Abgaben. Umgekehrt haben mit der zunehmenden Bodenverbesserung und der Umwandlung der Weiden in Wies- und Ackerland die Zehnten von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zugenommen. So wuchs der gesamte Zehnten in Walterswil von 1663 bis 1798 um das Zweieinhalbfache. Als in einem Bezirk von 1900 Jucharten bloss einige Dutzend Jucharten

Wies- und Ackerland waren und der Boden beinahe noch Freiland war und keine Schulden den Bauer drückten, bedeutete der Zehnten, im Blick auf das grosse auch nutzbare, aber sozusagen steuerfreie Gebiet des Wald- und Weidelandes, eine kleine Abgabe. Mit dem Schwinden des steuerfreien Landes aber wurde der Zehnten immer drückender. Da der Boden auch immer intensiver bearbeitet wurde und auch immer mehr verschuldete, erhielt der Zehnten nach und nach mehr von der Art einer Einkommensteuer I. Klasse.

Die genannten Steuern betrugen in unserer Gemeinde von 1785 bis 1797 im Durchschnitt pro Jahr nach heutigem Geldwert:

Getreidezehnten	Fr. 3 349
Heuzehnten (400 Kr.)	» 10 000
Werch- und Flachszehten (15 Kr.)	» 375
Zins der Loskaufsumme des Jungizehntens (3 Kr.)	» 75
100 Gartenhähnen (à 3 bz.)	» 300
Bodenzinse (13 Kr. 20 bz.)	» 345
Summa	<u>Fr. 14 444</u>

Da der Zehntbezirk mit Wald- und Weideland rund 1900 Jucharten mass, betrug also die Steuer pro Jucharte Fr. 14 444 : 1900 = Fr. 7,60. Das war die Steuer der alten Zeit, die der Landwirt zu entrichten hatte.

Wie steht es heute? Laut Grundsteuerregister misst das Kulturland mit den Hausplätzen gegenwärtig 770,37 ha oder 2140 Jucharten. Es sind eingeschätzt:

1667 Juch. Kulturland ohne Wald für	Fr. 1 499 620
457 » Wald	» » 297 320
16 » Hausplätze	» » 52 580
Gebäude	» » 1 614 880
Wasserkräfte (früher frei)	» » 5 000
Summa	Fr. 3 469 400
Schuldenabzug	» 1 898 360
Steuerbare Schätzung	Fr. 1 571 040

Es betragen die	
Staatssteuer à 3 ‰ 3×1571	= Fr. 4 713
Gemeindesteuer à 5 ‰ $5 \times 3469,4$	= » 17 347
Gesamte Grundsteuer	<u>Fr. 22 060</u>

Von einer Jucharte beträgt also die Grundsteuer 22060 : 2140 = Fr. 10,30. Das ist die Steuer des Landwirtes von heute.

Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet betrug die Steuer um 1790: 14 444 : 600 = Fr. 24, um 1920: 22 060 : 750 = Fr. 29.

Zugunsten der heutigen Grundsteuer lässt sich sagen, dass heute alle Weiden verschwunden sind. Das Land wirft also einen grösseren Ertrag ab, wenngleich es auch ungleich mehr Arbeit verlangt. Dagegen fällt wieder ins Gewicht, dass heute auch die Landwirtssöhne und Knechte Einkommensteuer I. Klasse bezahlen müssen, ferner alle Kleinbauern, die nebenbei ein Gewerbe betreiben, wie Schreiner, Wagner, Küfer u. a. Früher gab es alle diese Handwerker auch. Uebrigens

war damals jeder Bauer ein Gewerbetreibender. Oft ebenso gross oder noch grösser als die Einnahme aus dem Getreidebau waren die Einnahmen der Bauern aus dem Tuchgewerbe. Für die Einnahmen aus all diesen Gewerben wurde kein Rappen Steuer bezahlt. Die einzige Steuer, die wir als Gewerbesteuer bezeichnen können, zahlte der Wirt in Schmidigen in Form eines Bodenzinses von 15 bz. für seine Wirtschaft. An Stelle des Tuchgewerbes ist im 19. Jahrhundert die Milchwirtschaft getreten. Dass nun heute der Landwirt, besonders der Kleinbauer, im Kuhstall mehr verdient als einst im Webkeller, will ich nicht behaupten.

Zur Unterstützung der Armen wurde im achtzehnten Jahrhundert eine *Armensteuer* bezogen, die anfänglich ganz gering war, nach und nach aber zu beträchtlicher Höhe anwuchs. Sie musste vom Kapital- und Grundbesitz bezahlt werden. Von 1778 bis 1797 betrug die Armensteuer durchschnittlich im Jahr 5838 bz. Das bedeutet für die Jucharte eine Mehrbelastung von $(5838 : 1900 =)$ Fr. 3. Addieren wir diese Zahl zu Fr. 7,60, so ergibt sich für die Zeit von 1785 bis 1797 eine durchschnittliche Steuerzahl von Fr. 10,60. Nun müssen wir auch die heutigen Vermögenssteuern der Landwirte und die ländlichen Einkommensteuern als Grundsteuer verrechnen. Das belastet die Jucharte um Fr. 6. Somit wächst die heutige Steuerzahl von Fr. 10,30 auf Fr. 16,30 (die Patentgebühren der 3 Wirte sind nicht miteinbezogen). Nun hat unsere Gemeinde nur während drei oder vier Jahren 5 ‰ bezogen, heute nicht mehr. Als Durchschnitt von 1920 bis 1930 dürfen wir vielleicht $4\frac{1}{4}$ ‰ annehmen, eher mehr. Dementsprechend würde sich die heutige Steuerzahl um Fr. 2,5 verringern.

Das *Maréchausséegeld* war eine kleine Steuer, die zur Besoldung der Landjäger bezogen wurde und betrug um 1780 vom Auszügler $8\frac{3}{4}$ bz. *Maréchausséegeld* und *Schulbatzen* (4 bz. pro Haushaltung decken sich ungefähr mit der heutigen Feuerwehrsteuer (Fr. 2 vom Ersatzsteuerpflichtigen). Das *Reisgeld*, die Militärsteuer der alten Zeit, wurde vom Vermögen bezogen. Es musste immer eine bestimmte Summe bereitgehalten werden. War die Summe erreicht, so fiel die Steuer bis auf weiteres dahin. In langen Friedenszeiten kannte man also die Steuer nur vom Hörensagen. Dagegen übersteigt die heutige *Militärsteuer* die Summe von Fr. 2000. Als Grundsteuer berechnet, würde sie die Jucharte wieder um rund Fr. 1 belasten.

Nun muss bemerkt werden, dass wir in einer Notzeit leben oder doch die Nachwirkungen einer Notzeit zu tragen haben. Die Steuern von 1920 bis 1925 stellen also ein Maximum dar. Aber auch die Steuern von 1785 bis 1797 bedeuten ein Maximum. Wenn wir die oben berechneten Steuerzahlen von 1797 und von heute einander gegenüberstellen, so können wir nicht sagen: « Seh' da einer, heut zahlt man von der Jucharte Fr. 6 mehr Steuern, als unter dem « Tyrannenjoch »

der Aristokraten! » Die Steuerzahl von 1797 lässt sich nicht ganz genau in die heutige Währung umrechnen. Soviel sehen wir, dass die alten Steuerordnungen gar nicht so hart und ungerecht waren, wie man etwa annimmt, sonst hätte die Zehntordnung kaum tausend Jahre bestanden. Nach meinem Dafürhalten kamen die Alten, was Steuerleistung anbelangt, etwas besser weg als wir. Wir könnten noch Vergleiche ziehen zwischen den « *Todfällen* » der alten Zeit, die man freilich in unserer Gemeinde nicht nachweisen kann, und den *Erbschaftssteuern*, die man überall kennt. Der « *Ehrschatz* » aber, den man bei Güterverkäufen zu entrichten hatte, mag die heutige *Handänderungsgebühr* um etwas übertroffen haben. Freilich den Schuldenabzug kannte die Zehntordnung nicht, da der Zehnten eben mehr die Art einer Einkommensteuer hatte. Dagegen waren die Häuser sozusagen steuerfrei. Und wenn das Kleingewerbe nicht besteuert wurde, so kam das ja in erster Linie den Schuldenbäuerlein zugute. Wir begreifen auch, warum viele Landwirte die Abschaffung der heutigen « Grundlasten » und die Besteuerung des Einkommens verlangen.

Die Ungerechtigkeit der alten Zeit lag nicht in erster Linie in der ungerechten Besteuerung des Landvolkes. Auch dass gewisse Stände nicht besteuert wurden, könnte man sich gefallen lassen, wenn daneben entsprechende Abzüge im Einkommen erfolgt wären. Aber da fehlte es. Durch die fortwährende Zunahme des Zehntens war zum Beispiel das Einkommen unseres Pfarrers nach und nach auf durchschnittlich 1000 Kronen angewachsen, das sind Fr. 25 000. Dies Geld würde heute genügen, um die vier Lehrkräfte der Gemeinde und den Pfarrer zu besolden. Auch gab es Landvögte, die nach heutiger Währung ein Einkommen von Fr. 50 000 bis Fr. 70 000 hatten. Zum Schluss können wir sagen: Die Steuern, die der Landwirt heute zahlen muss, sind kaum geringer, als sie im alten Bern waren. Dagegen dienen die heutigen Steuern doch mehr dem allgemeinen Wohle. Die alte Steuerordnung aber hat nur zu leicht zu einer Bereicherung der Amtspersonen auf Kosten der Steuerzahler geführt.

H. Käser.

Von der Erziehung zum Mitleid.

« Das Kind nimmt einzelne Züge an den Dingen oft überraschend scharf wahr, aber einer eindringlichen analytischen Beobachtung ist es noch nicht fähig. Die grossen Lücken, die durch die Beobachtung gelassen werden, füllt das Kind phantasiemässig aus: es fühlt sich in alle Dinge hinein und fühlt sich dann auch wieder hinaus. Daher kommt es, dass das Kind alles belebt, personifiziert, alles zu einer Märchenwelt macht, allem menschliches bzw. kindliches Empfinden und Begehren zuschreibt. Der Kinderpsycholog Sully und andere Beobachter des kindlichen Seelenlebens wissen reizende Beispiele zu erzählen, und jeder kann tagtäglich in seiner kind-

lichen Umgebung solche beobachten. Ein Kind kann Mitleid haben, dass ein Stein immer an derselben Stelle liegt, und ihn an eine andere tragen, damit er Neues sieht; kann mit den fallenden Herbstblättern tiefes Mitleid haben, kann von der summenden Hummel sagen: Mama, Hummel am Fenster sagt, sie möchte ein Stück Zucker, und du wirst bald Sommersprossen davon bekommen, Hummel..... Dieser Zug ist sozialpädagogisch wertvoll. Denn nur dadurch, dass das Kind lernt, durch viele Übung lernt, sein eigenes Empfinden, seine eigene Lust und sein Leid auf andere zu übertragen, wird es sozialetisch erzogen werden können. Grausam veranlagte Kinder leiden an dem Mangel, eigenes Empfinden auch von andern Lebewesen anzunehmen. Die Pflege der einführenden Phantasie ist hier ein Erziehungsmittel.....» Diese Sätze sind einem vorzüglich geschriebenen Buche des Verlags Herder & Co. in Freiburg i. B. entnommen: «Das Jugendalter und sein Sinn. Eine Jugendkunde zur Grundlegung der Jugendführung von Dr. Linus Bopp, o. ö. Professor an der Universität Freiburg i. B.», einem Werke, worin «Lehrer, Eltern und Fürsorger die Kunst lernen, die vielverschiedene Jugend mit neuen Augen anzusehen», wie der Umschlag meint. Sie darf nicht nur das Prädikat «modern» in gutem Sinne für sich beanspruchen, sie darf sich auch rühmen, den Dingen rücksichtslos auf den Grund zu gehen und damit uns Erzieher «wiederum sehend zu machen». Sie verdient also in vollem Masse unsere Aufmerksamkeit und unser Zutrauen... Und doch möchte ich den zitierten Sätzen in gewissem Sinne entgegen treten. Ich habe einmal in einem Aufsätze die Behauptung aufgestellt und zu beweisen versucht, dass jedes Kind im Grunde grausam veranlagt sei, dass es also nicht nur «grausam veranlagte im Sinne Bopps» gibt, dass es vielmehr im Grunde alle sind. Doch möchte ich nicht missverstanden werden. Grausamkeit ist keineswegs unbedingt mit sittlicher Verrohung gleichzusetzen: auch die Primitiven, deren Psyche derjenigen der Kinder so stark ähnelt, sind grausam, wie Prof. Dr. Felix Speiser in Basel bemerkt, aus Gedankenlosigkeit. Er schreibt in seinem prachtvollen Reisewerk «Im Döster des brasilianischen Urwalds» (Stuttgart, Strecker & Schröder), nachdem er erzählt hat, wie die Entdeckung kleiner Affchen auf den Bäumen aus den «friedfertigen Indianern plötzlich wüste Gesellen» hat werden lassen, «mit wutverzerrten Gesichtern», es handle sich hier «um einen tief innewohnenden Trieb: was lebt, muss getötet werden...», reine Reflexbewegungen, noch unkontrolliert vom Verstand... Wenn man den Indianer in solchen Augenblicken gesehen hat, so kann man nicht mehr daran zweifeln, dass sie nicht aus freiem Willen handeln, sondern aus dem Zwange einer unüberwindlichen Leidenschaft heraus, in der sie völlig die Selbstbeherrschung verloren haben. Nachher sitzen sie so ruhig und friedfertig da, als sei nichts vorgefallen, als hätten sie das Faulenzen nie unter-

brochen...» Er meint dann an einer andern Stelle: «... Schliesslich hat der Indianer auch gegenüber seinem Nächsten kein Mitgefühl, nicht aus Bosheit, sondern aus angeborener Gedankenlosigkeit. Allerdings sind auch bei uns die Zeiten noch nicht lange vergangen, wo man meinte, ein Hahn müsse lebendig gerupft werden, um einen zarten Braten zu liefern, wo man Krebse möglichst langsam ansott, damit sie recht schön rot würden...!»

Genau die gleichen Erscheinungen zeigen sich beim kleinen Kinde, das plötzlich einer gefangenen Fliege die Beine und Flügel ausreisst, das einen Käfer oder Schmetterling spießt und sich der zappelnden Bewegungen der Gefangenen freut, die sich befreien möchten. Handelt es aus Gefühlsroheit, aus Freude am Martern? Mit nichten: der Grund ist «Gedankenlosigkeit»! Wir brauchen ein solches Kind, sofern es normal veranlagt ist, nur aufzuklären, ihm zu bedeuten, wie sehr das arme Tierlein leidet, und es wird in den meisten Fällen unter einem Strome bitterer Tränen sein «böses und schlimmes Tun» bereuen.

Natürlich wird jede Erzieherin, jeder Erzieher, der auf diesen Ehrentitel Anspruch erhebt, sich nach Kräften bemühen, diesen Hang zur «Grausamkeit aus Gedankenlosigkeit» auszurotten und dürfte sein Ziel zu erreichen suchen, einmal durch beständige Hinweise und Ermahnungen, dann aber auch durch die moralischen Erzählungen und Geschichten unserer Kinderbücher. Ich will nicht untersuchen, ob wir durch Verwendung des zuletzt genannten Mittels auf dem rechten Wege sind und ob die «Moralinspritze» das ist, was nützt! Item — wir bekämpfen die Grausamkeit, indem wir im Kindergemüt Werturteile sich bilden lassen, die es in Zukunft abhalten sollen von seinem «schlimmen Tun». Dass dabei auch die «Pflege der einführenden Phantasie als Erziehungsmittel» (Märchen, Tiergeschichten) nicht zu kurz kommen darf, ist einleuchtend. Also, wird der Leser einwerfen, was hat denn der Mann, der so schreibt, an unserem Vorgehen auszusetzen? Gar nichts, antworte ich, aber wir begehen leider handkehrum in anderer Weise einen grossen Erziehungsfehler und reissen damit die Mauern des eben errichteten Gebäudes, und zwar aus Gedankenlosigkeit, wieder nieder. Und zwar sündigen die Mütter, die eigentlichen Erzieherinnen ihrer Kinder, stärker als die Väter, die weniger oft und anhaltend auf die Kleinen einzuwirken in der Lage sind, wenn sie auch nicht freigesprochen werden können. Ich will deutlicher werden. Ein Kind hat eine zierliche Gartenschnecke mit reizend bunt gezeichnetem «Häuschen» gefunden und bringt sie freudestrahlend seiner Mutter. Statt sich mit der Entdeckerin zu freuen und sie auf die Wunder der Natur aufmerksam zu machen, die ihr sich da offenbaren, ruft Mama schauernd: Pfui! Wirf das garstige Tier fort. Das ist ein «grusiges» Geschöpf. Komm her, damit ich dir die Händchen reinigen kann. Dass du mir nie wieder etwas derartiges berührst! Solcher «gru-

sigen » Tiere gibt es nun die Menge, und zwar handelt es sich nicht nur um die « schleimigen » Regenwürmer, Frösche, Kröten und Molche, auch Spinnen und Raupen, von den Wirbeltieren die Fledermäuse werden verabscheut und geächtet. So wird der reinen Kinderseele ein Ekel vor vielen Tieren eingepflanzt, von dem sich der Erwachsene nie mehr lösen kann.

Hier liegt also ein Gegenpol, der das mühsam errichtete Gebäude mit dem Einsturz bedroht. Und nun noch ein anderer. Er besteht in der unüberlegten und durchaus falschen Abgabe von Werturteilen ans Kind. Die hochgeschätzte Erzieherin Frau Marie Steiger-Lenggenhager führt den Gedanken in ihrem wertvollen Buche « Unsere Kinder und wir. Ernsthafte Plaudereien über Erziehungsfragen » (Bern, Francke) in ihrer treffsicheren Art eingehend aus. Hier nur ein Beispiel. Wenn das Kleinkind über sein Bilderbuch gebeugt, eine Scheidung der Tiere in « böse » und « gute » vornimmt und Mama es darin bestärkt, dass die Amsel ein « böses » Geschöpf ist, weil sie ihr die Kirschen frisst, die Blindschleiche verfolgt werden muss, weil sie das arme Kleine « beisst » — kann man da dem Heranwachsenden verargen, wenn es unschuldige Tiere verfolgt und quält, also grausam bleibt? Die gleiche Sünde gegen die Erziehung zu Mitleid und gegen Grausamkeit begeht auch der Vater, der seinen Sohn zur Jagd auf Frösche und anderes niederes Getier mitnimmt und ihn darüber belehrt, wie er es anstellen soll, um in kurzer Zeit recht viel von dem « unnützen Zeug » zu vernichten!

Darin liegen die Gründe, warum der ursprüngliche Hang zur Grausamkeit aus Gedankenlosigkeit überhaupt schliesslich zu einem ethischen Defekt führen muss, den übrigens zum grossen Glück für die Gesamtheit die meisten Kinder später wieder ablegen, der aber nicht immer durch kluge Erziehung in den Hang zum Mitleid umgewandelt werden kann und nun zu einer der Hauptursachen vieler Verbrechen wird.

Wir müssen also nicht nur aus allen Kräften und allen uns zu Gebote stehenden Mitteln den Hang zur Grausamkeit in der Psyche unserer Kinder bekämpfen und an ihre Stelle die schönste aller Menschentugenden, das Mitleid, zu pflanzen suchen, wir müssen uns auch vor Gedankenlosigkeit in der Erziehung hüten, die so viel Unheil stiftet. Sie ist die grösste Feindin der Erziehungskunst überhaupt, besonders wenn ihr noch die Tradition zur Seite steht, die immer die Entschuldigung auf die Lippen lockt: Es war früher schon so und wird wohl immer so bleiben! *H. M.*

SPLITTER.

Wenn heute jemand den Mut hat, einfach und unverblümt zu sagen, was er will oder auch nur was er bestimmt nicht will, was er kann oder auch nur was er bestimmt nicht kann, dann wäre vielleicht der Verdacht auf Grösse wieder gerechtfertigt.

Aus Karl Christian Bry « Verkappte Religionen ».

Der Schweizerische Lehrerverein in Solothurn.

Am letzten Samstag und Sonntag tagten die Delegierten des Schweizerischen Lehrervereins in der von Bern aus so leicht erreichbaren und uns so lieben Kantonshauptstadt am Fusse des Weissensteins. Der Verhandlungsgegenstand der Hauptversammlung « Reformen der Lehrerbildung » war wohl geeignet, starke Anziehungskraft auszuüben, und da der solothurnische Lehrerverein auf den gleichen Vormittag eine gut besuchte Versammlung angeordnet hatte, so war der weite Raum des Saalbaues voll besetzt, als Herr Sekundarlehrer Wyss in sympathischen Worten den Gruss der solothurnischen Lehrer überbrachte und kurz die Eigenart von Schule und Lehrerschaft des vielgestaltigen Kantons schilderte. Da Solothurn schon seit bald 100 Jahren die unbedingte Volksschulpflicht besitzt und keinerlei Privatschulen kennt, ist die Einheitlichkeit der Lehrerbildung in bemerkenswertem Masse durchgeführt. Der Präsident des Schweizerischen Lehrervereins, Herr Kupper, begrüsst vorerst die Vertreter der Société pédagogique de la Suisse romande, die unserer Tagung beiwohnen, zum Zeichen, dass deutsche und welsche Lehrer dieselben Interessen haben und denselben Zielen zustreben, und in besonders herzlicher Weise begrüsst er in ihrer Muttersprache die lieben Kollegen vom Südfuss der Alpen. In den kurzen Eröffnungsworten weist er hin auf die ruhige Entwicklung in Schule und Verein während des letzten Jahres. Viel ist immer noch zu erstreben, sowohl Besoldungen wie Pensionsverhältnisse sind mancherorts noch recht ungenügend. Wir erhoffen hier wesentliche Verbesserungen mit Hilfe der erhöhten Bundessubvention. Die allgemeine Volksschule hat eine gewaltige Mission; wir weihen ihr unsere ganze Kraft.

Zum Hauptverhandlungsgegenstand « Reformen der Lehrerbildung » sprachen die Herren Dr. J. Zürcher, Seminardirektor in Bern, und Emil Gassmann, Sekundarlehrer in Winterthur. Die Ansichten und Forderungen des bernischen Seminardirektors sind den Lesern des Schulblattes bekannt, hat doch das Berner Schulblatt vor kurzem die Rede wiedergegeben, die Herr Dr. Zürcher an der Pestalozzifeier dieses Jahres über die gleiche Frage gehalten hat. Er hält eine Erweiterung und Vertiefung des Unterrichts für unumgänglich, und da auch der praktischen Ausbildung mehr Zeit zur Verfügung stehn muss, so ist eine Verlängerung der Bildungszeit unvermeidlich. Damit aber allen Volkskreisen der Zugang zum Lehrerberuf offen bleibt, ist am Seminar als Bildungsanstalt festzuhalten. Herr Gassmann ist mit dem Voredner darin einverstanden, dass eine gründlichere Lehrerbildung, besonders auch nach der beruflichen Seite hin, nicht nur wünschbar, sondern dringlich ist und hält eine Verlängerung der Ausbildungszeit auf fünf Jahre als das Minimum. Zur Lösung der Frage hält er den von den Zürcher Lehrern gewünschten Weg als den bessern, nämlich vollständige Trennung der allgemeinen von der

beruflichen Bildung. Die allgemeine Bildung wäre in einem vierjährigen Seminarkurs oder in 4½ Jahren Gymnasium zu holen, die berufliche Ausbildung wäre der Hochschule zuzuweisen. Zwischen die allgemeine Bildung und der Berufsausbildung wäre ein halbjähriger Kurs als Hospitant in einer Volksschule einzuschieben, um den Kandidaten Gelegenheit zu geben, mit der technischen Seite des Unterrichtens vertraut zu werden und auch den Arbeitsunterricht kennen zu lernen. In Kantonen ohne eigene Hochschule könnte an deren Stelle ein pädagogisches Institut oder ein Oberseminar treten. Beide Vorträge fanden reichen Beifall und wurden warm verdankt. Sie werden voraussichtlich in der Schweizerischen Lehrerzeitung veröffentlicht werden. Eine Diskussion fand nicht statt; doch wurde dann am folgenden Morgen der Delegiertenversammlung eine Resolution vorgelegt und einstimmig angenommen, die folgenden Wortlaut hat:

« Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins erachtet eine Vertiefung und Erweiterung der Lehrerbildung als unumgänglich notwendig. Sie erblickt das zunächst zu erstrebende Teilziel in der Verlängerung der Bildungszeit um wenigstens ein Jahr und in der Trennung der allgemeinen von der beruflichen Bildung. »

Am Abend bewiesen die Solothurner Kollegen in Verbindung mit dem Lehrerengesangsverein des Wasseramtes, dass auch die Lehrerschaft einer wenig volkreichen Kantonshauptstadt genügend Künstler der verschiedensten Befähigungen aufweist, um auch verwöhnten Gästen einige unvergessliche Stunden der Unterhaltung zu verschaffen. Dieweil dann auch noch, wie jetzt allgemein üblich, das Tanzbein geschwungen wurde, so sind wohl verschiedentliche Delegierte nur zu einer kurzen Nachtruhe gekommen; denn nur mit kurzer Verspätung eröffnete der unermüdliche J. Kupper nach 9 Uhr im Rathause des Standes Solothurn die Delegiertenversammlung.

Der Jahresbericht lag gedruckt vor und gab zu keinen Bemerkungen Anlass; er wurde einstimmig gutgeheissen. Wir entnehmen ihm nur, dass die Forderung des Lehrervereins, es möge im neuen Tuberkulosegesetz die Bestimmung aufgenommen werden, es seien tuberkulosekranke Lehrer, die wegen ihrer Krankheit im Dienst eingestellt werden müssen, obligatorisch vom Bund oder von den Kantonen zu unterstützen, nicht berücksichtigt worden ist. Von Interesse mag auch sein, dass der Schweizerische Lehrerverein sich der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände angeschlossen hat, die in erster Linie die Förderung und Verbreitung des Friedensgedankens bezweckt. Auch Rechnung und Budget wurden stillschweigend gutgeheissen. Ueber die einzelnen Stiftungen des Vereins berichteten deren Vorsteher. Die vornehmste dieser gemeinnützigen Institutionen, die Lehrerwaisenstiftung, hat ein sehr glückliches Jahr hinter sich. Da die spezielle Sammlung im Kanton Bern gegen Fr. 12 000 er-

gab und da der Stiftung zudem noch der Saldo des Fonds zur Unterstützung ausländischer Lehrer mit Fr. 13 000 zugewiesen werden konnte, so haben die Vergabungen die ungewohnte Höhe von rund Fr. 37 000 erreicht; sie konnte ihre Rechnung mit Fr. 42 000 Ueberschuss abschliessen und das Vermögen auf Fr. 512 000 bringen. Der Hilfsfonds dagegen, in den jedes Mitglied einen festen Jahresbeitrag einbezahlt, weist einen Rückschlag von fast Fr. 6000 aus. Seine Zweckbestimmung hat in den letzten Jahren starke Veränderungen durchgemacht; er ist so fast zum Mädchen für alles geworden und wird überall dort in Anspruch genommen, wo sich Not zeigt. Er hilft kranken Kollegen, Lehrerwitwen und -waisen, unterstützt Privatlehrer und ehemalige gestrandete Kollegen, gibt bedrängten Kollegen Darlehen und bestreitet endlich die Haftpflicht, die übrigens im Berichtsjahr sehr geringe Anforderungen stellte. Auch die Krankenkasse kann nicht rühmen, sie hat einen recht knappen Abschluss vorzuweisen. Die Mitgliederzahl vermehrt sich nur langsam; ein reichlicheres Zuströmen besonders jüngerer Kollegen ist unbedingt nötig. Der Zentralvorstand wird dafür sorgen, dass die Werbung noch energischer betrieben wird als bisher.

Auf dem Traktandenverzeichnis stand auch: Antrag des Zentralvorstandes über die Statutenrevision. Das Geschäft war rasch erledigt. Die vorberatenden Behörden sind über den alten Stein des Anstosses, die Mitgliedschaft, gestolpert und konnten noch keinen Entwurf vorlegen. Deshalb beantragte der Zentralvorstand Verschiebung auf die nächste Delegiertenversammlung, was beschlossen wurde. Das austretende Mitglied der Krankenkassenkommission, Herr B. Siegenthaler, Sekundarlehrer in Wangen, wurde ersetzt durch Herrn Favre, Lehrer in Biel. Als Ort der nächsten Delegiertenversammlung wurde St. Gallen bestimmt, das schon vor Jahren als Ort des nächsten Lehrertages nach Bern vorgesehen war, das dann aber des Krieges und nachher der Nachkriegskrise wegen darauf verzichten musste.

Herr Feignoux, Sekundarlehrer in Pruntrut, brachte in gewandten Worten die Grüsse der Société pédagogique romande. Er begrüsst es, dass die beiden grossen Lehrerverbände der Schweiz sich zur Zusammenarbeit finden wollen. Er fasst die Anwesenheit der Vertreter der westschweizerischen Vereinigung als einen Akt des Glaubens auf, dass diese Zusammenarbeit mit dem Endziel einer schweizerischen Volksschule möglich sei.

Die so ruhig verlaufene Tagung fand ein recht bewegtes Ende, als das letzte Traktandum zur Besprechung kam: « Beratung und Beschlussfassung über Differenzen zwischen Zentralvorstand und einer Mitgliedergruppe des Schweizerischen Lehrervereins über die allgemeine Offenhaltung der Lehrerzeitung. » Die Vorgeschichte war folgende: Die Redaktion der schweizerischen Lehrerzeitung hat, ohne dazu Stellung zu

nehmen, die auch bei uns nicht unbekannten Thesen der antimilitaristischen Genfer Lehrer veröffentlicht. Es entspann sich daraus eine sachlich gehaltene Diskussion zwischen Freunden und Gegnern der Abrüstung. Der Präsident des Schweizerischen Lehrervereins hatte nun das Gefühl, und er wurde darin von anderer Seite bestärkt, es könne diese Aussprache dem Ansehen der Lehrerschaft und den Interessen des Vereins schaden, und er verbot der Redaktion die weitere Aufnahme von Artikeln über diese Frage und verbot auch das weitere Erscheinen einer Anzeige in der Vereinschronik des Blattes, die zum Besuch einer Versammlung der Arbeitsgemeinschaft antimilitaristischer Lehrer einlud. Gegen diese Verfügungen des Präsidenten erhob sich eine starke Opposition und eine Eingabe, die von über 500 Mitgliedern des Vereins unterzeichnet war, verlangte die Aufhebung dieser Zensur und Oeffnung des Blattes für eine sachliche Diskussion der Frage « Schule und Frieden ». Ebenso verlangte eine Eingabe der genannten Arbeitsgemeinschaft, dass man ihre Einsendungen in der Vereinschronik nicht anders behandle als diejenigen anderer Mitgliedergruppen.

Der genannte Antrag wurde begründet von Herrn W. Schmid, Sekundarlehrer in Zürich, und der ruhige, sachliche Ton des vorzüglich aufgebauten Vortrages wurde allseitig anerkannt. Herr Kupper legte die Gründe seiner Stellungnahme klar und wies nach, dass einzig die Rücksicht auf das Wohl des Lehrervereins ihn zu dem ungewohnten Schritt veranlasst habe. Der Zentralvorstand ist mit dem Präsidenten einverstanden und ersucht die Delegiertenversammlung, die getroffenen Massnahmen zu billigen und den leitenden Organen der Lehrerzeitung nach wie vor das Recht zu lassen, über die Aufnahme von Einsendungen zu entscheiden. Der Redaktor der Lehrerzeitung, Herr Rutishauser, verwahrt sich gegen den Vorwurf, die Interessen der Lehrerschaft nicht beachtet zu haben und hofft, dass ein solches Einmischen des Präsidenten in die Befugnisse des Redaktors nicht mehr vorkomme. Aus der weiteren Diskussion erwähnen wir nur, dass der Kantonalvorstand des zürcherischen Lehrervereins einhellig der Meinung ist, dass die Lehrerzeitung und insbesondere auch das ihr beigegebene Organ der Zürcher Lehrer als Sprechsaal den Mitgliedern offen stehen müsse. Aus der etwas schwierigen Abstimmung ging am Ende hervor, dass das Recht der Rückweisung von Einsendungen den Organen der Lehrerzeitung nach wie vor zustehe, dass aber die Kompetenzen der verschiedenen Organe besser abzugrenzen seien. So löste sich der Zwist, der einen Augenblick lang ernstliche Formen anzunehmen drohte, in Minne, und die Delegierten konnten sich versöhnt zum etwas verspäteten Abschiedessen setzen.

E. Z.

August Forel.

Zum 80. Geburtstag, 1. September 1928.

Diese wenigen Worte haben mit dem fast unfasslich grossen Arbeitspensum nichts zu tun, das dieser Gelehrte von europäischem Ruf bewältigt hat; in einer kleinen Broschüre, erschienen bei Trösch, Olten, vor zehn Jahren, habe ich in kurzem Rahmen Aufschluss darüber gegeben. Diese Worte hier entströmen nur einem Herzen, das durch *Forel als Mensch* viel erhalten hat, wie wohl nie jemand ungestärkt von ihm fortgegangen ist. Darf ich mich vermessen, obwohl Forel nichts so ablehnt, als jede Verherrlichung des Menschen, kurz Hauptzüge des Charakters des edlen Forschers aufzuzeichnen? Erstens: Forel ist ein *Vorbild unermüdlichen Fleisses*, unermüdlicher Arbeitssamkeit. Der jetzt Achtzigjährige beschämte und beschämt die meisten, da er gelähmt und verkrümmt ohne Unterlass noch heute geistige und physische Arbeit verrichtet. Zweitens: Forel ist ein *wahrhaftiger Mensch*, der, was er predigt, auch tut. Sein Kampf für die Alkoholenthaltksamkeit zum Nutzen der Volksgemeinschaft ist der schlagende Beweis dafür, dass er vollführt, was er als richtig angesehen hat. Drittens: *August Forel* ist einer der allerschlichsten, *allerbescheidensten Menschen*, die der Erdboden trägt. Jede Ueberhebung ist ihm fremd.

Sein Lebenswerk wird ihn um Jahrzehnte überleben, manches davon ist ganz unvergänglich und wird in der Geschichte der Wissenschaft seinen *Namen um seiner Verdienste willen* zu den fernsten Geschlechtern tragen. Wir aber, die wir « Bruder Forel » unsern *Freund* heissen dürfen, wir haben heute wie immer nur den einen Wunsch, dass er uns *noch lange erhalten bleibe!* Er selbst wünscht es nicht, sehnt sich nach dem Nirwana, wir aber sind dem Geschick für jeden Tag dankbar, den es ihm noch schenkt; denn er wirkt, so lange es Tag ist und *all sein Wirken ist vom Drang nach dem höchsten Guten erfüllt*, dass Licht in den Köpfen und Herzen der Mitmenschen Platz greife. Dank ihm aus innerster Seele! Augustus Forel, vivat in multos annos!

Lausanne, 16. August 1928.

Otto Volkart.

Die neue Kino-Einrichtung der Primarschule Burgdorf.

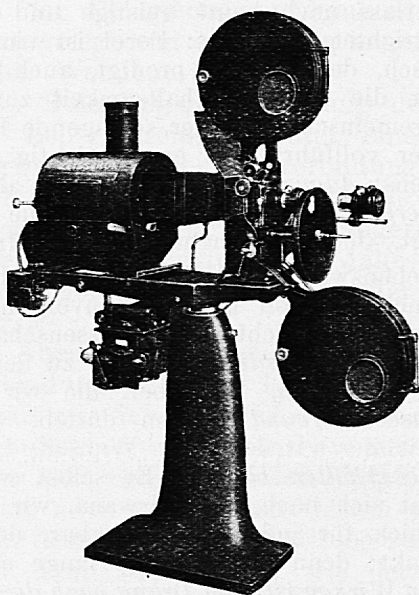
Vor ungefähr drei Jahren wurde uns von Herrn Alfr. Guggisberg, Hotelier, Burgdorf, seine ausser Betrieb stehende Kinoapparatur «Imperator» geschenkt. Dies gab den Anstoss zu unserer heutigen Einrichtung. Die Verwendung des Geschenkes war vorerst noch nicht möglich, weil der Apparat reparaturbedürftig war und wir auch noch kein Vorführungslokal besaßen. Es galt nun, alle Möglichkeiten zu prüfen und die Frage des Schulkinos genauer zu studieren.

Durch Aufhebung von Klassen waren im Parterre des Pestalozzischulhauses zwei nebeneinander liegende Zimmer frei geworden, die sich sehr leicht zu einem Sing- und Projektionssaal vereinigen liessen. An einem Ende konnten wir eine Kabine für den Kino einbauen, so dass die Lokalfrage im Prinzip gelöst war. Der Saalbau wurde denn auch sogleich in Angriff genommen, rasch durchgeführt, mit einem Flügel der Firma Schmidt-Flohr in Bern ausgestattet

und dann dem Chorgesang der Oberklassen übergeben.

Nicht so leicht war die eigentliche Kinofrage zu lösen. Auf eine Anfrage im Berner Schulblatt, wo bereits Schulkino-Einrichtungen bestünden und was für Erfahrungen man damit gemacht habe, erhielten wir keine Antwort. Es hiess also; ganz selbständig vorgehen.

Die Apparatur wurde nun an die Ernemann-Werke nach Dresden geschickt, damit sie vollständig renoviert und modernisiert werde. Herr Dr. J. Luterbacher, Gymnasiallehrer, der bereits die gleiche Apparatur am Gymnasium Burgdorf besitzt, nahm die Arbeit an die Hand, reiste selbst nach Dresden und sorgte in Verbindung mit der Vertreterin der Zeiss-Ikon-Werke, der bekannten Firma E. F. Büchi Söhne, Bern, dafür, dass wir den neuesten «Imperator» erhielten. Der Apparat entspricht nun wirklich



Ernemann-Imperator

allen Anforderungen, die man an eine Schulkino-Einrichtung stellen darf. Er erlaubt Dia- und Filmprojektion. Die Umstellung erfolgt durch einen einzigen Hebelzug. Stillstand und Rücklaufeinrichtung gestatten jedes beliebige Filmbild ein- oder mehrmals ruhig zu betrachten. Eine Kühlkuvette, die an die Wasserleitung angeschlossen ist, sowie ein Kühlgebläse mit Motorantrieb verhindern das Feuerfängen der Filme beim Stillstand. Als Lichtquelle dient die neueste Kinoscheinwerferlampe Modell E mit Horizontalstellung der Kohlen. Sie ist an einem Quecksilberdampfgleichrichter, der Gleichstrom bis zu 50 Amp. abgibt, angeschlossen, kann aber durch eine einzige Schalterstellung auch auf Wechselstrom umgestellt werden. Wir erreichen so eine vollständige Betriebssicherheit. Ganz besondere Aufmerksamkeit wurde der Optik gewidmet. Zur Dia-Projektion dient ein vorzügliches Objektiv F : 60 cm und der neueste «Kinostar» F : 14 cm liefert Filmbilder von aussergewöhnlicher Schärfe und Helligkeit.

Der umsteuerbare Antriebsmotor des Werkes kann sowohl vom Operateur als auch vom Vortragenden nach Belieben gesteuert werden und erlaubt so, Vortrag und Laufbild völlig in Einklang zu bringen. Eingebaute Widerstände erlauben sowohl die Stromstärke für die Lampe als auch die Tourenzahl des Motors genau zu regulieren. Bequemlichkeiten

sind ferner die zentrale Oelung des ganzen Werkes, sowie eine kleine, sinnreiche Spiegeleinrichtung, die dem Operateur die Kontrolle über das Abbrennen der Kohlen sehr erleichtert.

Am 3. Juli wurde nun die ganze Anlage den Schulbehörden und der Lehrerschaft erstmals vorgeführt und am darauffolgenden Tage dem Schulbetrieb übergeben. Von den ersten Vorführungen war man allgemein sehr befriedigt. Eine grosse Belegung und Vertiefung des Unterrichts bringt dieses neueste Schulgerät auf jeden Fall und wir werden uns wohl hüten, es zu einem blossen Belustigungsmittel herabzuwürdigen.

Zum Schlusse möchte ich den Schulbehörden der Primarschule Burgdorf im Namen der Lehrerschaft den wärmsten Dank aussprechen für das grosse Verständnis und Entgegenkommen, womit sie die Frage des Schulkino so tatkräftig förderten. Ihr Beispiel möge auch andere Schulbehörden im Bernerland zur Nachahmung anspornen.

Zu weiteren Auskünften oder Besichtigungen stehe ich gerne zur Verfügung.

E. Maibach.

« Saffa ».

Das Restaurant des Zürcher Frauenvereins in der «Saffa» ist dank dem grossen Opferwillen der Zürcher Frauen eine Zierde dieser Ausstellung geworden. Entgegen mancher sonstigen Gepflogenheit hat der Frauenverein darauf gehalten, seine Gäste aus nah und fern an kleinen Tischen zu servieren, die ausserdem noch recht angenehm weit voneinander abstehen und ein bequemes Passieren gestatten. Sehr sauber machen sich die der Tageszeit angepassten Tischtücher und blitzblank ist das neue Silbergeschirr und -besteck, das der Frauenverein auch beim einfachsten Café-Crème hervorholt. Die Firma Wolfensberger in Zürich hat prächtigen Wandschmuck aus ihrer Sammlung von Reproduktionen zur Verfügung gestellt, der dem ganzen Lokal den Charakter eines geschlossenen Raumes erst recht verleiht; auf den Tischen stehen die schönsten Menükarten mit der Reproduktion des Cardinaux-Plakates, und werden jeden Tag wieder freundliche Blumen hingestellt; kurz, man kann nur jedem Besucher der «Saffa» empfehlen, sich in die Obhut der Zürcher Frauen zu begeben, wenn er Hunger oder Durst verspürt.

Eine gemütliche Ecke in der «Saffa» ist die Gemeindestube neben dem alkoholfreien Restaurant des Zürcher Frauenvereins. Die Schweizerische Stiftung für Gemeindestuben und Gemeindehäuser hat sich mit Erfolg bemüht, hier einen Raum zu schaffen, der zum Ausruhen vom Trubel der Ausstellung geeignet ist. Gegen 40 Tageszeitungen, von den Verlegern zur Verfügung gestellt, hängen auf. Schreibtischen gestatten die Erledigung der einen oder andern Korrespondenz, ein besonderes Ecklein steht zum Plaudern bereit, und wer sich schliesslich noch über die Schweizer Gemeindestuben selbst orientieren will, kann sich die Lichtbilder der Stiftung besehen oder sich mit Drucksachen aller Art versehen. Der Raum wird manchem Besucher lebhaft vor Augen führen, wie wohlthätig eine solche Einrichtung für Stadt und Dorf wäre.

* * *

In lehrreicher Weise zeigt der Osram-Stand (Halle V, Industrie, Stand 63), wie emsige Frauenhände die bekannte Osram-Lampe herstellen. Einige Glas- und Drahtteile werden zusammengeschmolzen, wodurch der Lampenfuss, der den Leuchtdraht trägt, entsteht. Die geschickte Spannerin zieht die feine Wolframdraht-Wendel durch die winzigen Halterösen; das gespannte Gestell wird in den Glaskolben eingeschmolzen und dieser dann luftleer gepumpt. Zum Schluss wird die Lampe mit dem Sockel versehen, geprüft, gestempelt und das kleine, durch

Frauenhand entstandene Wunderwerk, ohne das heute jede menschliche Tätigkeit fast undenkbar wäre, steht als fertiges Produkt vor uns, wie es in der Osramlampenfabrik in Winterthur jährlich in mehreren Millionen Stück hergestellt wird. Am Stand wird ein lehrreicher Ratgeber für moderne Heimbeleuchtung abgegeben, den kein Besucher mitzunehmen versäume.

* * *

Schulen und Jugendliche an der «Saffa». Die Geschäftsstelle des Vereins für Jugendherbergen Bern teilt mit: Um auch entfernteren Schulen, Jugendvereinen und einzelnen Jugendlichen eine gründliche Besichtigung der Ausstellung zu ermöglichen, hat der Verein für Jugendherbergen Bern im Einvernehmen mit dem Quartierkomitee der «Saffa» mit Hilfe von behördlicher und privater Seite *besondere Raststätten für Jugendliche* bereitgestellt, die zu sehr niedrigen Preisen benutzt werden können (30—80 Rp.). Anmeldungen hierfür (Rückporto oder Antwortkarte) sind drei Tage vor der Ankunft mit genauen Angaben von Zeit, Zahl und besonderen Wünschen an die Geschäftsstelle für Jugendherbergen Bern zu richten.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

An die ehemaligen Schülerinnen von Frl. Dr. Graf. Allen denen, die sich an der Sammlung für das Grab von Frl. Graf beteiligt haben, möchten wir unsern herzlichsten Dank aussprechen.

Am 16. Juli konnte endlich der Stein gesetzt werden. Die lange Verzögerung ist dem Umstand zuzuschreiben, dass der neue Urnenhain erst anfangs Juli angelegt wurde. Es ist uns gelungen, einen sehr schönen Findling aus dem Bodiotale zu bekommen, der uns in Form und Art durchaus zu entsprechen schien.

Das Grab ist leicht zu finden. Es liegt in der Mitte des neuen Urnenhains, ganz nahe beim Seerosenteich. Wir hoffen, dass alle mit der schlichten und doch gediegenen Art des Gedenksteines, der uns ganz im Sinne von Frl. Graf zu sein scheint, einverstanden sein werden.

Den Ueberschuss des gesammelten Geldes werden wir zur Pflege des Grabes verwenden. Eine genaue, geprüfte Abrechnung erfolgt an jede Klassenmutter.

Die Initiantinnen.

Herbstferienkurs der Schweizerischen Pädagogischen Gesellschaft (zur Zeit der Weinlese) im Ferienheim Rüdlingen bei Rafz (Eglisau). Kursgeld, inbegriffen Verpflegung und Unterkunft mit Zimmer im Heim oder im Dorf Fr. 55.— oder Fr. 45.— im Schlafsaal (für letzteres ein leichtes Leintuch mitnehmen). Man kommt Sonntag im Laufe des Nachmittags an; um 6 Uhr gemeinsames Nachtessen. Schluss der Vorträge Samstag um Mittag. Wer den Aufenthalt im Ferienheim verlängern möchte, findet dort, wie übrigens das ganze Jahr, als Feriengast freundliche Aufnahme. (Vorzügliche Bibliothek!)

I. Psychologisch-pädagogischer Kurs, 30. September bis 6. Oktober. Herr Dr. *Alfred Fankhauser*, Schriftsteller: 1. Magie im Alltag. Fragen der Führung und Disziplin. 2. Menschenbewertung. Zur Frage der Berufseignung. — Herr Pfarrer *E. Burri*, Reutigen: 1. Schubert. Mit Demonstrationen am Klavier. 2. Sonatenabend. 3. Vortrag: Menschengestalt und Gottesgeist. — Frl. *Elly Glaser*, Sek.-Lehrerin, Bern: Einfluss der Geschlechterpsychologie in Geschichte, Alltag und Schule. — Herr *Fritz Schwarz*, Redaktor, Bern: Die antimilitaristische und die pazifistische Lehrpersönlichkeit. Eine psychologisch-pädagogische Studie.

II. Zweite Singwoche, vom 7. bis 13. Oktober 1928 (Leiter: *Alfred Rosenthal* und *Ernst Osterwalder*). Im Mittelpunkt der Woche stehen wieder das echte Volkslied und das gute, nach natürlichen Stimmbildungsgrundsätzen gepflegte Singen. Es werden zu dieser Woche wiederum singfreudige Menschen aus allen Berufen und Altersstufen eingeladen, die sich im wesentlichen zu folgendem bekennen: einmal zu einer Erneuerung im

Volkslied, der wieder mehr Familiengesang werden sollte — «tägliches Brot» — und dann zu einer Verbesserung bei der Auswahl unserer Lieder. Die Singwoche dient der eigenen Ertüchtigung und Ausbildung, die sich dann in Familie, Schule und Volk auswirken soll. Geschichte der Musik, Theorie, Stimmübungen, Chorgesang und Instrumentalmusik ergänzen sich in einer Singwoche und machen sie zu einem Erlebnis schönster Art. Lasst euch von der ersten Singwoche durch Teilnehmer erzählen!

Bei den Anmeldungen — die möglichst bald erfolgen sollen! — ist es notwendig, anzugeben, welche Stimme bisher gesungen worden ist und welches Instrument gegebenenfalls gespielt werden könnte. — Ein kleines Orchester spielt übrigens schon zusammen für die Woche!

Anfragen und Anmeldungen für *Ferienkurs und Singwoche* sind zu richten an *Fritz Schwarz*, Redaktor, Pestalozzi-Fellenberghaus, Bern.

25 Jahre Lehrerarbeit gegen den Alkoholismus. Am 8. September 1928 wird durch eine schlichte Veranstaltung in Verbindung mit dem 13. Schweiz. Abstinenterntag in Bern das 25jährige Bestehen des Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen gefeiert. Es wird zwar in diesem Herbst schon 30 Jahre her sein, dass einige Lehrerinnen in Bern, wir nennen unter ihnen die verstorbene Frl. Marie Gerber von der Mattenschule und die noch lebende und schaffende Sekundarlehrerin Frl. Gertrud Zürcher, eine Gruppe von Lehrerinnen bildeten, die dem Volksverderber auf jede Weise auf den Leib rücken wollten. Diese Lehrerinnengruppe schloss sich im Jahre darauf dem ebenfalls 1898 gegründeten Schweizerischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen an. Einige Berner Lehrer hatten sich schon dem blühenden Alkoholgegnerbund von Bern angeschlossen, der unter der Leitung von Pfarrer Harald Marthaler und Dr. Emil Jordy stand. Um jene Zeit wurde Seminarlehrer Jakob Stump zum überzeugten Abstinenter, und es bildete sich im Seminar Hofwil die Abstinenterverbindung Felicitas, die zeitweise 40 Mitglieder zählte. Im Seminar Muristalden aber führte Konrektor Jakob Joss mit zwei Schülergruppen jene berühmten Kopfrechnungen durch, die die Schädigungen kleiner Alkoholmengen deutlich bewiesen.

Das war Vorarbeit. Als nun im Spätjahr 1903 die Seminarlehrer Stump und Wälchli und einige Lehrer, wie Simon Gfeller und Christian Boss, zur Sammlung riefen, schlossen sich gleich 62 bernische Kollegen zur lebenskräftigen und seither stetig wachsenden bernischen Sektion des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen zusammen.

Wir wollen hier die Geschichte des Vereins nicht aufrollen. Es wird aber in diesen Tagen sich Gelegenheit bieten, dies zu tun, indem die abstinenter Lehrer in Verbindung mit dem 13. Schweiz. Abstinenterntag am *Samstag den 8. September*, nachmittags 2 Uhr, in die *Aula der Hochschule* eine Versammlung einberufen, zu der sie ihre Kollegen herzlich einladen. Um der Bedeutung des Anlasses gerecht zu werden, wurde ein kompetenter Mann in der Person des Direktors des hygienischen Institutes der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich, Prof. Dr. *W. von Gonzenbach*, zu einem Vortrag über «*Gesundheitskultur und Schule*» gewonnen. Auch hoffen die Veranstalter, dass die eingeladenen Verbände und Behörden sich zum Worte melden werden.

Die Arbeit der abstinenter Lehrer geschieht nicht immer in der Öffentlichkeit; sie ist wahrscheinlich da am wirksamsten, wo sie am intensivsten ist, in der Erfüllung einer Erzieherpflicht, der wir uns nicht mehr entziehen können. Aber einmal nach 25 Jahren dürfte sie gewürdigt werden, und so seien denn die Kollegen, die Sinn haben für ein Stück sozialer Erziehung wichtigster Art freundlich eingeladen, der Feier in der Berner Hochschule beizuwohnen.

Orient-Expedition des Schweizer Schul- und Volkskino. Der Film über die Schul- und Volkskino-Orientexpedition kam dieser Tage vor einer kleinen Gruppe geladener Gäste zur Erstaufführung. Die prächtig gelungenen Aufnahmen, die ein spannendes Bild des Lebens und Treibens im Orient, besonders der Völker Palästinas und ihrer

Kulturen vermitteln, begeisterten die Zuschauer derart, dass beschlossen wurde, im Frühling 1929 eine schweizerische Orientreise durchzuführen, um zu möglichst günstigen Bedingungen und in angenehmer Form den schweizerischen Reisenden einen Besuch der märchenumspunnenen Länder aus 1001 Nacht zu ermöglichen. — Die wissenschaftliche Leitung der Expedition übernimmt Herr Professor Dr. Morf in Zürich, der als Orientkenner grosses Ansehen geniesst. Herr Prof. Morf wird auf dem Dampfer jeweils vor Anlaufen eines Hafens Lichtbildervorträge über die betreffenden Gegenden und Völker halten, um so den Genuss aufs Höchste steigern zu können. Der Schweizer Schul- und Volkskino hat in freundlicher Weise die Organisation der Reise übernommen. Als Route soll voraussichtlich gewählt werden: Venedig-Cattaro-Corfu-Athen-Konstantinopel-Palästina-Aegypten und zurück über Genua. Die Reise soll in die Osterferien 1929 fallen und etwa vier Wochen dauern.

Sektion Laupen des Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Dass die kleine Sektion noch eifrig und freudig am Leben ist, haben wir letzten Sonntag in Buttenried wohl gemerkt. Weder die steinigten, langen Wege, noch die grosse Augusthitze vermochten die 14 Freunde abzuhalten. Ich hegte zwar ein leises Unbehagen, als ich das Traktandum vom Wandtafelzeichnen im anti-alkoholischen Unterricht las. Sonderlich sonntäglich und gemächlich sah mir dies nicht aus. Zum Glück habe ich mich gründlich getäuscht! Herr A. Meyer hat uns in seine Schulstube geführt — da empfingen uns lauter schöne, lustige Helgen! Sassen da z. B. zwei faule Holzhacker auf einem Bänklein, die Mützen auf der Nase und schliefen. Daneben die leere Schnapsflasche, Säge, Beil, Holz. Mit roten Lettern stand geschrieben: Alkohol macht kräftig, fleissig! Anderswo hiess es: Alkohol macht friedlich und lieb — kommt da ein Ungetüm von einem Vater heim nach der Inspektion und schlägt wie besessen mit dem Gewehrkolben um sich usw. Komisch, wirklich zum Lachen war's! Die Schüler sollen auch lachen, sie werden dahinter den Ernst der Sache schon spüren. Herr Meyer versteht es, in ihnen die grosse Verantwortung zu wecken. Er hat mit diesen Zeichnungen einen Gegenstoss versucht gegen das Büchlein: Hopfen und Malz, Gott erhalt's!

Nach dem gemütlichen Zvieri wurde gesungen und musiziert. Dann haben wir noch etwas Weniges aus der

antialkoholischen Gruppe im Mannenriedkurs gehört. Das gab Stoff zur weiteren Aussprache. Besonders das Wort «fanatisch» hat uns in fanatischer Weise verfolgt.

Nur zu schnell war der schöne Nachmittag zu Ende. Wir sind befriedigt heimgegangen und freuen uns auch schon aufs nächste Mal.

M. M.

Jugendrotkreuz-Zeitschrift, Wien I, Stubenring 1. Das soeben erschienene 1. Heft des neuen Jahrgangs 1928/29 der Jugendrotkreuz-Zeitschrift (September-Nummer: «Seltsame Geschichten») enthält Beiträge von Heinrichsdorff, Löwis of Menar, Myrbach, Schmidtbönn, Lisa Tetzner, Zerkaulen usw. und viele zum grössten Teil mehrfarbige Bilder von Norbertine Bresslern-Roth, Sascha Kronburg, Hans Lang, Lefler, Michl und Erika Stanger. Die Auflage der Zeitschrift hat sich in wenigen Jahren von 15 000 auf 65 000 erhöht. Der Jahresbezugspreis (September 1928 bis einschliesslich Juni 1929, 10 Hefte) ist Schw. Fr. 2.20. — Beim Bezug von mindestens 20 Jahrgängen stellt sich der einzelne Jahrgang auf Schw. Fr. 2.—. Das Einzelheft kostet 25 Rp. Postcheckkonto Zürich VIII 14.917.

«Stösst zu, der Kerl ist vogelfrei!» Ist die arme deutsche Sprache wirklich vogelfrei? Man könnte es meinen, wenn man folgende Zeitungsmeldung liest: «Moskau lehnt ab. Nachdem die englische Presse darauf aufmerksam machte, dass die Sowjetregierung auf das Ersuchen der englischen Regierung betreffend Erteilung der Erlaubnis zur Ueberführung der Leichen der im Golf von Finnland mit dem englischen Unterseeboot U 151 umgekommenen Besatzung nach England noch nicht geantwortet habe, ist die Agentur «Tass» nun in der Lage, zu erklären, dass die Sowjetregierung zu dem durch Vermittlung der diplomatischen Vertretung Norwegens gestellten Ersuchen betreffend die Entsendung eines englischen Kriegsschiffes zur Ueberführung der Leichen der U-Boot-Besatzung keine Einwände gegen die Sendung eines befreundeten Schiffes, etwa Norwegens oder eines englischen Handelsschiffes, erhebe, dagegen die Entsendung eines englischen Kriegsschiffes in die russischen Territorialgewässer nicht gestatten könne.»

Wer sich darauf versteift, aus solchen Zeitungsmeldungen klug zu werden, der wird wohl schwerlich noch Zeit finden, Kreuzworträtsel zu lösen. Und doch sollte auch diese Arbeit getan werden.

Ach, wir armen Zeitungsleser!

P. F.

A la Société suisse des Instituteurs.

Comme notre dernier numéro l'annonçait, la Société suisse des Instituteurs tenait samedi et dimanche passés, dans l'accueillante et pittoresque cité de Soleure, ses assises annuelles. Un grand nombre de délégués de tous les cantons de la Suisse allemande s'y étaient donné rendez-vous; parmi eux, quelques délégués jurassiens formant, avec ceux du Tessin, le trait d'union entre les instituteurs romands et allemands. La Société pédagogique romande était représentée par MM. Feignoux, secrétaire et Tissot, trésorier du Comité central et par M. Guex, rédacteur du Bulletin corporatif. L'assemblée annuelle réunissait, en outre, dans la grande salle municipale des fêtes, une imposante fraction du corps enseignant du canton de Soleure.

M. Wyss, instituteur, président de la Société cantonale des Instituteurs soleurois, dans son discours d'ouverture, et après avoir salué tous les hôtes de la Société, donna quelques renseignements intéressants sur l'organisation de l'école soleuroise. Il nous apprit ainsi que la législation ne connaît pas l'école privée. La seule école re-

connue et autorisée est l'école obligatoire d'Etat (die obligatorische Staatsschule). De même, il n'existe qu'un seul établissement de formation des instituteurs: c'est l'Ecole normale officielle (das Staatsseminar). Ainsi se trouvent réunies les conditions qui permettent l'unité d'action de l'école soleuroise, unité d'action d'autant plus nécessaire que la population est très divisée aux points de vue confessionnel, économique et politique.

L'assemblée entendit ensuite deux rapports de MM. le Dr Zürcher, directeur de l'Ecole normale de Berne et Gassmann, maître secondaire à Winterthur, sur les Réformes à apporter à la Formation professionnelle de l'Instituteur. Sans que les thèses présentées offrent rien de particulièrement saillant, nous estimons cependant devoir revenir plus à loisir sur ce sujet dans un prochain numéro. Disons simplement aujourd'hui que les deux rapporteurs ont demandé la prolongation d'un an des études actuelles.

Le dimanche matin était réservé aux discussions d'ordre administratif. Sous la direction de M. Kupper, le distingué président de l'association, les premiers objets à l'ordre du jour furent

rapidement liquidés. Les rapports annuels, les comptes de la Caisse centrale et des divers fonds spéciaux furent acceptés; ils n'accusent pas de modifications notables par rapport aux prévisions. Notons ici que le bureau put donner connaissance d'une lettre de M. le Conseiller fédéral Chuard qui annonce que le principe de l'élévation de la subvention fédérale à l'école primaire a été admis. M. E. Fawer, de Bienne, président actuel du Comité cantonal, a été désigné pour faire partie de la commission de la Caisse de maladie, en remplacement de M. Siegenthaler, maître secondaire à Wangen.

Au tractandum 5, Décisions à intervenir au sujet d'un différend entre le Comité central et un groupe de membres, surgit une manière de petit Porrentruy, ceci d'autant plus qu'il s'agissait de nouveau de l'Ecole et la Paix. Un groupe de membres protesta contre le fait que le Comité central eût fermé les colonnes de l'organe de la Société aux articles émanant des partisans des résolutions genevoises, et demandait que la libre discussion pût reprendre son cours. Le Comité central, par contre, entendait voir son action approuvée, ainsi que les mesures qu'il envisage pour l'avenir. Après un long échange de vues, au cours duquel en particulier la rédaction du journal revendiqua également une certaine liberté d'action, on tomba d'accord pour accepter une résolution par laquelle l'assemblée des délégués de la Société suisse des Instituteurs considère qu'il va de soi que les organes directeurs (Comité central, comité directeur, rédaction) se réservent le droit de ne pas publier des articles dont le contenu, selon eux, serait contraire à la Constitution fédérale ou de nature à nuire à la situation sociale de l'instituteur.

Une partie récréative comme savent en préparer à tour de rôle les sections cantonales chargées de l'organisation des assemblées annuelles, jeta la note artistique, puis plus gaie, sur toute la manifestation qui a marqué une fois de plus la cohésion de la grande majorité des instituteurs suisses allemands, auxquels s'ajouteront bientôt, pour certaines questions essentielles pour l'avenir de l'école, les instituteurs du pays romand.

* * *

G. M.

Nous donnons ci-dessous des extraits du discours prononcé à cette occasion par notre collègue F. Feignoux, de Porrentruy, au nom de la Société pédagogique de la Suisse romande:

Je viens avec plaisir vous apporter, au nom de la Société pédagogique, le salut des institutrices et des instituteurs de la Suisse romande. C'est avec le sentiment de la plus grande joie que je vous apporte ce cordial salut et que je vous présente les marques de profonde et sincère sympathie du corps enseignant romand.

Nous sommes venus, comme chaque fois, à votre assemblée répondant à votre aimable invitation pour le plaisir d'assister à vos intéressantes délibérations. Mais, si nous sommes venus aujourd'hui plus nom-

breux, c'est pour marquer plus fortement la signification de notre visite, pour que cette signification soit plus claire, plus précise et plus haute.

Il y a longtemps que de part et d'autre, on a cherché à unir dans leurs efforts les diverses associations scolaires suisses. Les fêtes en l'honneur de Henri Pestalozzi vinrent y aider puissamment. Et à l'heure actuelle, sous le signe de notre maître, nous avons la satisfaction de voir réalisée l'union des forces qui jusqu'à présent s'étaient dépensées isolément. Nous sommes convaincus de la valeur de cette union et de sa nécessité. En effet:

Les intérêts du Schweizerischer Lehrerverein et de la Société pédagogique ne sont-ils pas les mêmes?

Les efforts du Schweizerischer Lehrerverein et de la Société pédagogique romande ne sont-ils pas identiques?

Et nos aspirations vers la libération de nos écoles et de ses maîtres ne sont-elles pas pareilles?

Dès lors, n'était-il pas logique de chercher à unir nos forces. Nous applaudissons à cette union de nos efforts, à cette communion d'intention qui va, dès aujourd'hui, grouper institutrices et instituteurs suisses, chaque fois que l'intérêt de l'école le réclamera, chaque fois qu'une question d'ordre national se posera, en un mot, chaque fois qu'une action commune sera nécessaire. On a souvent parlé des différences qui nous séparent, suivant que nous habitons à l'est ou à l'ouest, Mesdames et Messieurs, c'est à nous, avant tout, aux éducateurs du peuple de les faire disparaître, en songeant que de la composition de ces différences doit naître l'harmonie, que cette harmonie doit nous conduire à la puissance, et la puissance à la victoire.

Nous le disons sans réserve. Notre présence parmi vous est un acte de foi et de volonté, elle veut dire que nous croyons à la collaboration du Schweizerischer Lehrerverein et de la Société pédagogique romande et que nous en attendons les résultats les plus heureux. C'est dans cet esprit que nous vous remercions de l'accueil empressé que vous nous avez fait. Nous voulons y voir le sentiment déjà fraternel qui doit unir des ouvriers allant à la même tâche.

Au nom de la Société pédagogique romande, j'appelle de mes vœux, et dans le plus bref délai, la constitution du Vorort qui doit diriger notre commune action nationale. Nous vous sommes particulièrement reconnaissants, M. le Président, d'avoir ouvert hier l'assemblée par le même vœu. Puisse cette réunion tenue à Soleure, ville de paix et de concorde, fortifier notre collaboration afin qu'un jour une même et fraternelle orientation de conscience guide toutes nos actions.

Il y a une coopération de cœur et d'esprit qui doit s'organiser dans notre pays.

Il faut qu'à l'exemple de nos grandes pédagogues nous tendions non seulement à une école romande ou à une école alémanique, mais à une école suisse, résultat de notre coopération pédagogique.

En terminant, permettez-moi de faire les vœux les plus sincères pour la prospérité du Schweizerischer Lehrerverein et pour la collaboration des institutions scolaires, pour le plus grand bienfait de notre école et de notre pays.

Un problème intéressant.

La Caisse de pensions des cheminots suisses.

Nous avons demandé à M. C. Frey, secrétaire des cheminots, de bien vouloir consacrer un article à entretenir nos lecteurs de la Caisse d'assurance du personnel des C. F. F. Nous remercions notre collaborateur occasionnel des lignes autorisées qu'il communique à « L'Ecole Bernoise », et l'assurons de l'intérêt avec lequel les instituteurs bernois prendront connaissance des renseignements circonstanciés qu'il a bien voulu prendre la peine de leur soumettre.

Réd.

Le printemps dernier, par une belle soirée dont la pénombre tiède envahissait doucement les sommets du Jura, l'aimable rédacteur français de ce journal se prit à philosopher:

« Ce qu'il y a de plus angoissant pour les travailleurs, nous dit-il, c'est moins encore le souci du pain quotidien que l'insécurité du lendemain. Sentir sa famille à la merci d'une période de chômage ou d'une maladie; songer que ses enfants tomberont à la charge de la charité publique si le père meurt prématurément, et surtout voir la vieillesse, l'invalidité, s'approcher lentement alors que l'on n'a jamais pu réaliser la moindre épargne: quel tourment pour l'ouvrier!

Nous autres pédagogues, et tous les fonctionnaires de la Confédération, des cantons et des communes, nous ne savons pas assez apprécier le repos moral — et plus tard le bénéfice matériel — que représente notre assurance contre les conséquences de la vieillesse, de l'invalidité et de la mort...

Mais au fait, on parle beaucoup de la Caisse de retraite des cheminots, ces temps-ci. Ses statuts n'ont-ils pas dû être révisés cette année? La question devrait être exposée aux instituteurs bernois; ils y prendraient sans doute quelque intérêt, car nous vivons aussi dans la crainte de voir apparaître sur notre caisse d'assurance le terrible spectre du déficit technique! »

... Ma foi, nous voulons bien essayer, puisqu'on nous y convie. Mais le sujet est bien aride, et bien complexe pour tenter de le condenser en un seul article.

Sachez tout d'abord que le personnel de la Confédération n'est pas assuré dans une caisse unique. Les fonctionnaires du Palais fédéral, les postiers, les douaniers, le personnel de l'administration militaire également, ont une institution d'assurance qui ne date que de l'après-guerre et dont les bases techniques paraissent suffisantes... pour le moment. Par contre, les employés des C. F. F. possèdent depuis longtemps leur « Caisse de pensions et de secours », obtenue déjà de la plupart des anciennes compagnies privées (Jura-Simplon, Nord-Est, etc.).

La Caisse de pensions des C. F. F. (en abrégé C. P. S.) a près de 34 000 assurés. Ce n'est pas une institution de retraite, donnant droit à une pension à un certain âge déterminé, mais une Caisse d'invalidité et survivants. En moyenne, c'est cependant vers l'âge de 55 ans, et avec 32

ans de service, que le personnel obtient sa pension. Cette dernière est graduée, suivant l'ancienneté en service: 20 % au bout d'un an de service, 51 % après 19 ans, 60 % après 25 ans de service et 70 % du traitement annuel dès 30 ans de service (ancien maximum); cette échelle ne fait pas de bonds aussi marqués, mais la pension s'augmente de 1 ou 2 % par année de service. La pension de veuve s'élève à la moitié de celle que le mari aurait touchée en cas d'invalidité, mais au minimum au $\frac{1}{4}$ du traitement. Les pensions d'orphelins sont calculées au 10 % du traitement paternel.

La C. P. S. comporte aussi l'assurance-maladie des cheminots (pour les frais médicaux il y a une assurance spéciale) et accorde: le 85 % du traitement pendant les 4 premiers mois de maladie, le 75 % durant les 4 mois suivants, puis le 50 % jusqu'à l'octroi de la pension d'invalidité. Mais il faut noter en passant que les fonctionnaires nommés à poste fixe touchent leur traitement complet, sur la caisse d'exploitation des C. F. F., durant les 3 premiers mois de maladie.

Telles étaient dans les grandes lignes les dispositions statutaires d'une caisse d'assurance alimentée par des cotisations se montant au 5 % du traitement pour les assurés, et au 11 % pour l'administration. A fin 1926, la fortune de cette institution (capital de couverture) se montait déjà à 250 millions de francs. Mais il n'en faudrait pas déduire qu'elle était riche. Au contraire, son déficit technique, de 40 millions qu'il était il y a 10 ans, passa à 336 millions en 1921, pour atteindre plus de 400 millions à la fin de l'année dernière du fait qu'il n'avait pas été amorti. De ce train-là, dans quelques années déjà, les recettes ordinaires de la caisse n'auraient plus suffi pour couvrir les 32 millions de pensions qui sont payés chaque année à 8000 invalides, à près de 5000 veuves et à 2000 groupes d'orphelins.

L'opinion publique s'en émut, le Parlement s'en préoccupa, et l'on désigna une commission d'experts, dont faisait partie également le conseiller national Bratschi, secrétaire général des cheminots, pour rechercher à la fois les causes de ce déficit et les moyens d'y remédier. Les causes de l'augmentation si rapide du déficit mathématique sont à rechercher surtout dans la révision des statuts effectuée en 1921. A cette date, le salaire assuré fut augmenté pour tous les assurés du montant des allocations de renchérissement qui doubleraient le salaire dans bien des cas; pour cette augmentation des charges de la caisse, aucune contre-prestation ne fut versée et l'on renonça au versement des quatre mensualités usuelles en cas d'augmentation de traitement. D'autre part, plus de 10 000 ouvriers des C. F. F. furent admis dans la C. P. S. sans que le rachat de leurs années de service fût exigé. Les pensions de veuves et d'orphelins furent améliorées. Et l'on augmenta toutes les pensions en cours, pour faire face à la dévalorisation de l'argent.

Enfin, ces dernières années, la rationalisation des administrations fédérales fit mettre prématurément à la retraite des fonctionnaires et employés qui auraient fort bien pu travailler encore pendant quelque temps.

Pour rétablir l'équilibre d'un budget, qu'il s'agisse de celui d'une caisse d'assurance ou de celui d'un simple ménage, les moyens sont vite comptés: il faut augmenter les recettes, diminuer les dépenses, ou combiner les deux choses à la fois. C'est bien ce que l'on fit pour la caisse de pensions des cheminots. La Direction générale eut tout d'abord la main un peu lourde, mais les pourparlers engagés avec l'organisation des cheminots permirent d'aboutir à une solution acceptable pour les assurés comme pour l'administration.

Afin d'engager les membres de la caisse à rester plus longtemps en service — c'est-à-dire à payer leurs primes plus longtemps pour retirer leur pension ultérieure pendant quelques années de moins, ce qui fait double profit — le maximum de pension fut porté de 70 à 75 % du traitement, mais après 35 ans de service seulement. Comme le calcul de l'ancienneté ne sera compté qu'à partir de l'âge de 22 ans, c'est donc à l'âge de 57 ans, dans le cas le plus favorable, que le retraité atteindra le maximum de pension. Dans les catégories dont les fonctions sont pénibles, il va de soi qu'une partie des assurés n'y parviendra pas et devra prendre sa pension à un taux inférieur, comme c'est d'ailleurs déjà le cas actuellement.

D'autre part, la cotisation des membres a été portée au 6¼ % du traitement, tandis que l'administration payera de son côté le 15 %, plus certains versements extraordinaires durant une certaine période.

Mais cette modification des statuts, mise en vigueur le 1^{er} janvier 1928, ne peut être déclarée obligatoire pour tous les assurés. Les anciens statuts contenaient, en effet, une clause de garantie d'après laquelle ces prescriptions ne pouvaient être modifiées dans un sens défavorable aux assurés d'avant le 30 octobre 1920. Pour bénéficier de l'échelle des pensions supérieures et verser la cotisation plus forte, ces anciens assurés doivent opter volontairement en faveur de la nouvelle réglementation. La Fédération suisse des cheminots le leur recommande, dans l'intérêt de leur caisse d'assurance en général, et dans leur intérêt particulier dans bien des cas. Ceux qui suivent ce conseil conservent d'ailleurs leurs droits acquis aussi longtemps que les anciens statuts sont plus favorables que les nouveaux. Par contre, les assurés entrés dans la caisse depuis octobre 1920, et naturellement aussi les futurs cheminots des C. F. F., sont astreints d'office au paiement de la nouvelle cotisation. Ainsi l'on espère ramener progressivement le déficit technique à un niveau moyen où il sera stabilisé, pour plus tard songer de nouveau à rétablir l'échelle des pensions plus rapide d'autrefois et la prise en considération de toutes les années de service.

Si l'on veut tirer des conclusions de l'expérience faite aux C. F. F., il faut tout d'abord féliciter les assurés de cette caisse d'en avoir compris la valeur sociale et d'avoir accepté un sacrifice pour la sauvegarder. Si quelque jour la Caisse d'assurance des instituteurs bernois vient à traverser à son tour une crise financière, ses membres ne devront pas hésiter à accepter une prestation supplémentaire. Ce ne sera pas payer trop cher le repos moral de toute sa carrière, la sécurité de ses vieux jours ou celle de sa compagne et de ses enfants.

Constant Frey, secrétaire des cheminots.

0000000000 DIVERS 0000000000

Société jurassienne des Maîtres de gymnastique. Nous rappelons le cours de gymnastique de Moutier, samedi prochain. Voir le numéro précédent de « L'Ecole Bernoise » et les Convocations de ce jour.

VII^e Camp pour la Jeunesse aux Etudes, à Reconvilier, les 8, 9 et 10 septembre. Le programme de cette année de cette intéressante manifestation a été élaboré avec le plus grand soin. Les conférences qui seront offertes ouvriront les plus larges horizons, car, comme les années précédentes, il a été fait appel à des professeurs de haute valeur, ainsi qu'à des personnalités marquantes. A part les cultes et études bibliques, on y entendra M. le Prof. Dr Choisy, de Genève, parler du Mouvement de rapprochement des chrétiens et des églises et des Conférences de Stockholm et de Lausanne, le peintre Ph. Robert, d'Evilard, exposer, dans une conférence avec projections, l'œuvre de son père, le grand artiste Paul Robert; l'Oeuvre des Chevaliers de la Paix sera exposée par son fondateur: le capitaine Banch; enfin, M. A. de Meuron dira ce que fut la Conférence œcuménique de Jérusalem, à laquelle il représenta la Suisse, et M. le Prof. E. Bovet, de Lausanne, rendra compte de l'Oeuvre si riche déjà, de la Société des Nations. N'ayons garde d'oublier les excursions et séances musicales.

C'est à un véritable banquet spirituel que le comité, qui a à sa tête M. le pasteur Auroi, à Reconvilier, convie notre jeunesse aux études; le corps enseignant y est aussi tout particulièrement invité. Prière de s'adresser de suite au président du Camp ci-dessus désigné; indiquer si l'on désire le logement, les repas, pour toute la durée du Camp ou pour un ou deux jours seulement.

000000 REVUE DES FAITS 000000

Des chiffres éloquentes.

D'après l'*Annuaire statistique de la Suisse*, année 1926, nous avons en Suisse:

24 asiles d'aliénés, avec	10 873 aliénés
16 établissements de relèvement pour buveurs, avec	428 ivrognes
40 établissements pour faibles d'esprit, avec	3 000 dégénérés
Epileptiques	20 000
200 classes spéciales pour enfants retardés, avec	3 600 élèves
175 homes et établissements d'éducation pour enfants, jeunes gens et jeunes filles difficiles à élever ou moralement défaillants, avec	9 800 indisciplinés
250 orphelinats, asiles et hospices, avec	9 000 hospitalisés
A reporter	56 701

	Report	56 701
29 pénitenciers, avec	18 615	prisonniers
Tuberculeux	70 000	
250 hôpitaux	—	
300 hospices de vieillards et de pauvres	—	
	Total	145 316 malheureux

dont le 30 à 40 % environ sont des victimes de l'alcool, sans compter celles qui, vivant en liberté, échappent à tout contrôle de la statistique.

Le placement des normaliens.

Du *Bulletin* du Syndicat National des Instituteurs de France: A la suite d'interventions, le Ministre procède à une enquête. Voici la circulaire qu'il adresse aux Inspecteurs d'Académie:

Du dépouillement de la statistique annuelle du personnel en service au 1^{er} janvier 1928 dans les écoles primaires élémentaires, il résulte que 12 normaliens et 32 normaliennes sortis des écoles normales avant le 1^{er} octobre 1927 n'étaient pas encore pourvus d'un emploi de stagiaire.

Je vous prie de bien vouloir me faire connaître si vous avez pris les mesures nécessaires pour qu'à la rentrée des vacances de Pâques tous les normaliens et normaliennes sortis de l'école normale avant octobre 1927 soient pourvus d'un poste et, dans le cas contraire:

- 1° Combien de normaliens et combien de normaliennes restent à placer;
- 2° Les raisons de cette situation et les mesures que vous comptez prendre pour qu'elle cesse au plus tôt, et, en tout cas, avant le 1^{er} octobre 1928.

Je désire avoir votre réponse pour le 1^{er} avril.

Je vous rappelle que vous devrez, en temps opportun, prendre toutes les mesures utiles pour que, du 1^{er} octobre 1928 au 31 décembre 1928, tous les normaliens et normaliennes sortis en juillet 1928, soient, sans exception, pourvus d'un poste.

En arrêtant le nombre des élèves que vous proposerez de recevoir dans les écoles normales au 1^{er} octobre 1928, vous prendrez soin de prévoir aussi exactement que possible les vacances de postes qui se produiront normalement, au 1^{er} octobre 1931, afin de limiter à ces besoins précis le nombre des élèves-maitres et des élèves-maitresses qui entreront dans les écoles normales en 1928.

(C'est nous qui soulignons. Réd.)

Le budget des universités américaines.

De l'*Information Universitaire*: Selon le rapport du « Federal Bureau of Education » de Washington pour l'année 1927, les dons de sources privées faits

pendant l'année aux 975 institutions d'enseignement supérieur ont atteint 168 000 000 de dollars.

Sur ce total, 72 000 000 de dollars étaient destinés à des fondations et par conséquent à capitaliser; le reliquat était destiné aux dépenses immédiates, soit 96 millions de dollars.

A ces fonds s'ajoutaient les contributions des divers pouvoirs publics (Fédéral, Etats, villes, etc.), le produit des droits universitaires, les revenus divers.

Les pouvoirs publics ont contribué aux dépenses pour 116 000 000 de dollars.

Le produit des droits universitaires payés par les étudiants a atteint 50 000 000 de dollars.

Le capital des universités dépasse 2 milliards de dollars. Il atteignait exactement en 1927: 2 milliards 335 millions de dollars. Sur ce total, les immeubles représentent environ 1 milliard de dollars et 1 milliard est constitué par des titres et valeurs. Les terrains universitaires, les bibliothèques et le matériel représentent la différence.

L'ensemble des ressources utilisables de l'année a atteint, sur un budget total de recettes de 480 millions la somme de 408 millions de dollars.

Nous insistons sur la proportion formidable des ressources dues aux contributions privées, qui donnent aux universités des Etats-Unis leur splendide situation matérielle.

EXTRAIT

... Certes, nous savons que les instituteurs sont de modestes fonctionnaires et qu'il ne leur appartient pas de diriger la diplomatie et la politique de leurs pays respectifs. Mais nous savons aussi que la diplomatie et la politique dépendent de plus en plus de l'opinion publique, et que la formation de cette opinion publique, pour une large part, est entre leurs mains.

Nous sommes heureux, camarades de la Fédération internationale, de trouver chez vous la même fraternelle orientation de conscience.

Chacun des cinq cent mille membres de la Fédération, sans doute, ne porte avec lui, dans son quartier ou son village, qu'une modeste lumière, mais cinq cent mille lueurs, cherchant ensemble, obstinément, à percer les ténèbres de l'ignorance, de la mauvaise foi et de la haine, finiront bien par créer, sur nos propres pays, et autour du monde, une atmosphère plus radieuse de justice, de fraternité et de paix.

Péron, délégué français au I^{er} congrès (1928) de la Fédération internationale des Associations d'Instituteurs.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Abländschen.

Im Amtlichen Schulblatt vom 31. August 1928 ist die Ausschreibung der Lehrerinnenstelle in Abländschen wegen provisorischer Besetzung erschienen. Es handelt sich aber in Wirklichkeit um eine Wiederwahl, die formell vorgenommen wer-

den muss. Die Schulkommission hat der Ausschreibung denn auch die Klausel beigefügt, dass die bisherige Inhaberin der Stelle als angemeldet betrachtet werde. Nähere Erkundigungen erteilt das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Konstituierung des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins.

Constitution du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

Präsident — Président:

Herr E. Fawer, Lehrer in Biel-Nidau.

Vizepräsident — Vice-président:

Herr F. Gäumann, Sekundarlehrer, Worb.

Mitglieder — Membres:

Herr F. Buri, Lehrer, Lauterbrunnen;
Herr E. Schafroth, Lehrer, Gstaad;
Herr E. Lüthi, Lehrer, Wasen i. E.;
Herr E. Aebersold, Lehrer, Ittigen;
M. A. Champion, instituteur, Delémont;
Herr Dr. P. Marti, Gymnasiallehrer, Bern;
Herr Dr. E. Kleinert, Sekundarlehrer, Neuenegg;
Frl. M. Aebersold, Lehrerin, Bern;
Frl. M. Flückiger, Lehrerin, Langenthal;
Frl. R. Gyax, Lehrerin, Erlach;
M^{lle} E. Chausse, institutrice, Neuveville.

Geschäftskommission. — Commission administrative.

Präsident — Président:

Herr E. Fawer, Präsident des Kantonalvorstandes.

Mitglieder — Membres:

Herr Dr. P. Marti: Frl. M. Aebersold.

Konstituierung des Kantonalvorstandes des Bernischen Mittellehrervereins.

Constitution du Comité cantonal de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Präsident — Président:

Herr Dr. Steiner-Baltzer, Gymnasiallehrer, Bern.

Sekretärin — Secrétaire:

Frl. Schenk, Sekundarlehrerin, Langnau.

Kassier — Caissier:

Herr Lüthi, Sekundarlehrer, Schwarzenburg.

Mitglieder — Membres:

Herr Dr. Jost, Gymnasiallehrer, Bern;
Herr Wagner, Sekundarlehrer, Bolligen;
Herr Dr. Kleinert, Sekundarlehrer, Neuenegg;
Herr Studer, Sekundarlehrer, Wangen a. A.;
Herr Dr. Läderach, Sekundarlehrer, Rüegsau-
schachen;
Herr Aebersold, Sekundarlehrer, Langenthal.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Mitgliederbeiträge an den neuen Zentralkassier, Herrn Sekundarlehrer *Lüthi* in *Schwarzenburg* zu senden.

Les caissiers de section sont priés d'envoyer les cotisations au caissier central M. E. *Lüthi*, maître secondaire à *Schwarzenbourg*.

oooooooo Bücherbesprechungen oooooo

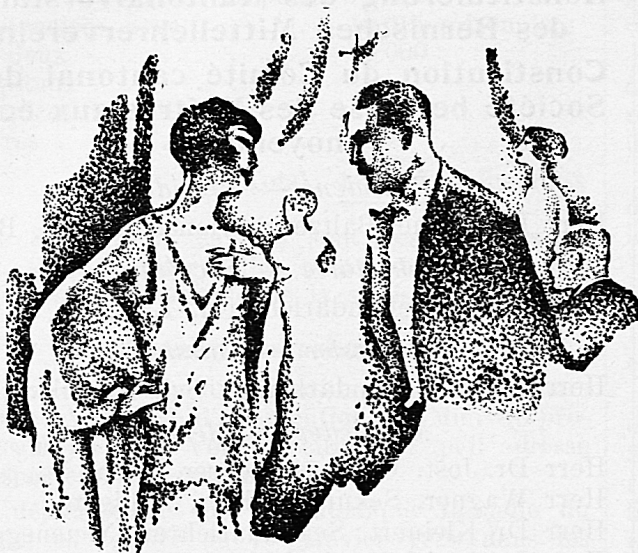
Schweizer Rotkreuz-Kalender 1929. Der 7. Jahrgang dieses im Schweizervolk nun fest eingewurzelten Kalenders, der soeben erschienen ist, verschmähst in seinem Inhalt neben der systematisch gepflegten Liebe zu den Schwachen und Kranken keineswegs den gesunden Humor. Selten noch hat ein Kalender seinen Lesern so reiche Abwechslung geboten, wie dies beim vorliegenden der Fall ist. Selbst Schüler kommen mit den Proben ihrer Erzählungskunst zu Worte, indem drei Aufsätze durch die Mitarbeit eines Lehrers im st. gall. Rheintal und einer Lehrerin des bernischen Seelandes aufgenommen wurden. Interessant ist auch der Aufsatz, der

das Seelenleben der Tiere schildert, wie auch die trefflichen Schilderungen «Wanderungen in Liechtenstein». Der Jugend ist zu ihrem belehrenden Zeitvertreib eine eigene Rubrik gewidmet. Die Geschichten, ohne die man sich einen Kalender nicht denken kann, sind alle in jenem Tone gehalten, aus welchem der Drang zum Guten zu fühlen ist. So darf dieser Kalender — der nebenbei bemerkt diesmal wohlgelungene Bilder aufweist — Jung und Alt sehr empfohlen werden. Der Reinertrag fällt dem Roten Kreuz zu; wertvoller ist aber, dass mit der Verbreitung dieses Kalenders die Idee des edlen Liebeswerkes des Roten Kreuzes in alle Häuser und Hütten, in Dörfer und Städte getragen wird. Die Erziehung zum Edlen, Guten und Wahren spielt also hier eine bedeutende Rolle, und unsere Lehrerschaft hat ein Interesse, hier die Mittätigen zu sein.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinder- zahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmer- kungen *	Anmeldungs- termin
Primarschule.						
Moron, Gemeinde Châtelard	XI	Deutsche Gesamtschule	—	nach Gesetz	4, 5, 12	10. Sept.
Schelten	XI	Gesamtschule	—	>	4, 5, 12	10. >
Gerzensee	III	Neuerrichtete Klasse	—	>	6	10. >
Bern, Kirchenfeld	V	Eine Stelle für eine Lehrerin	—	nach Regl.	3, 14	10. >
Buchen bei Thun	IX	Gesamtschule	—	nach Gesetz	3, 5	15. >
Riggisberg	III	Klasse V	zirka 45	>	2, 6, 14	10. >
Schwendi bei Walkringen	IV	Oberklasse	> 40	>	4, 5, 12	10. >
Leuzigen bei Büren	VIII	Obere Mittelklasse	> 40	>	4, 6, 12	11. >
Courrendlin	XI	Classe inférieure	—	Traitement selon la loi	2, 6, 12	10 sept.

* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu erteilt. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.



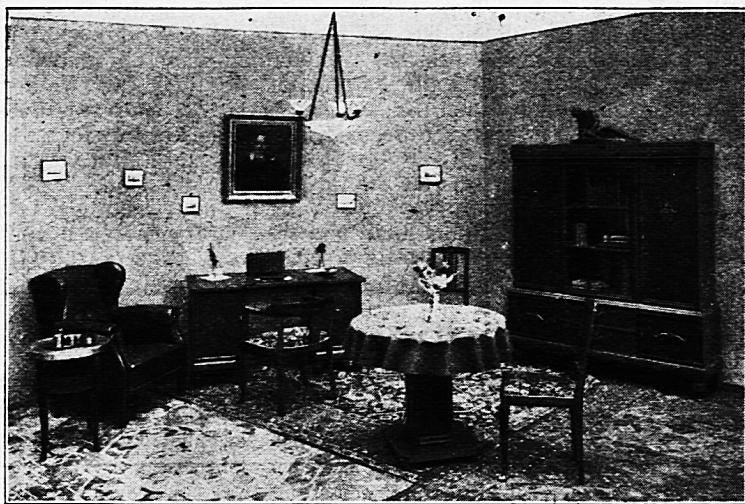
Auch Sie würden gerne Freunde zu sich laden

wenn nur die Wohnung etwas moderner wäre. Warum den so lange gehegten Wunsch immer wieder hinausschieben?

Sie sind in gesicherter Stellung. Sie haben ein Einkommen, bei dem Sie mit einigem Rechnen ganz gut eine grössere Zahlung abtosseln können. Warum noch zögern? Eine Firma, die erkannt hat, dass die veränderte Wirtschaftslage auch andere Zahlungsformen bedingt, wird Ihnen gerne Erleichterungen gewähren.

Besuchen Sie darum ungeniert unsere Ausstellung. Wir freuen uns, Sie durch unsere 250 Musterzimmer führen zu dürfen. Sie finden einfache und vornehme Ausstattungen in den verschiedensten Holzarten und Verarbeitungen. Finden Sie darunter was Ihren Wünschen entspricht, dann besprechen wir gerne mit Ihnen die vorteilhafteste Zahlungsart.

Wünschen Sie eine allgemeine Orientierung über Pfister-Möbel, dann verlangen Sie mittelst untenstehendem Coupon unsere neuen illustrierten Prospekte in der Ihnen zusagenden Preislage.



Herrenzimmer Nr. 2012 in Eiche, antik gebeizt. Die kleine photographische Reproduktion deutet Ihnen an, dass dies ein praktisches, formschönes Herrenzimmer ist. Innerhalb der vier Wände, wirkungsvoll zusammengestellt, wird es auch zum prächtigen Repräsentationsraume Ihres gediegenen Heims. Die Normalzusammensetzung dieses Zimmers ist: Bücherschrank, Schreibtisch mit Sessel, runder Tisch, zwei Polsterstühle.

Möbel- Pfister A.G.

Zürich Bern Basel
Dübenerplatz / Schanzenstrasse

Senden Sie diesen Coupon sofort
per Drucksache ein

Möbel-Pfister A.-G. / Basel / Bern / Zürich

Senden Sie uns unverbindlich und kostenlos die neuen photographischen Prospekte für Schlaf-, Speise- und Wohnzimmer in folgenden Preislagen:

1. 1500.- 2. 2100.- 3. 2400.- 4. 3600.-
102 (Nicht Gewünschtes bitte streichen).

Name u. Beruf:

Wohnort u. Adresse:

Der Lehrer ratet!

Von heute an dürft ihr Alle auch Kaffee trinken, ³³⁴
wie die Großen; aber nur den unschädlichen
Kathreiners Kneipp Malzkaffee

Unsere langjährige Spezialität

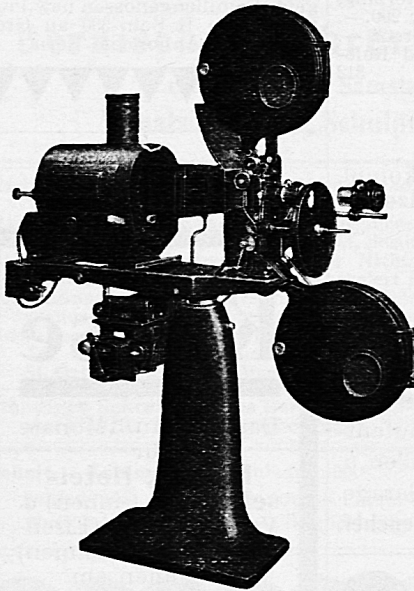
ist die Montage von

Schulkinos

von den kleinen
Kofferapparaten bis
zum modernen
Grossprojektor

Reichhaltiges
Lager in
Epidiaskopen
aller Fabrikate

Mikro-Projektoren



Ernemann-Imperator

Verlangen Sie unverbindlich Offerte, Demonstrationen
Kataloge durch

E. F. Büchi Söhne Optiker
BERN
Spitalgasse 18

Demonstrationsräume im Souterrain und I. Stock
unseres Geschäftshauses

Schweizerische Reisevereinigung + Sekretariat

Italien Kunstgeschichtl. Studienreise (Florenz, Rom,
Neapel, Pompej) 8.-17. Okt. 2. Kl. Preis Fr. 385
Leitung: Dr. H. Hoffmann, Sek.-Lehrer, Zürich, Privatdoz.
Universität Zürich ³²⁶

München 29. Sept. bis 1. Okt. 3. Kl. Preis Fr. 115
Anmeld. an d. Sekretariat: H. Huber, Lehrer, Rüschlikon-
Zürich od. an d. Kassier: A. Aerni, Notar, Bern, Neueng. 20.

Bei

EMIL RUH

SPEZIALGESCHÄFT FÜR HARMONIUMS
in ADLISWIL BEI ZÜRICH

bezieht man schöne, preiswürdige Harmoniums.
Hoher Rabatt bei Barzahlung. Lieferung auch
gegen Teilzahlungen. Franko Bahnstation.
Offerten bereitwilligst; man verlange auch meine
Listen über Gelegenheitsharmoniums. Der tit.
Lehrerschaft empfehle ich mich bei Vermitt-
lungen ganz besonders. ¹⁴

Möbel

Spezialhaus für ³²⁹

kompl. Wohnungs-
Einrichtungen

21 Aarberggasse 21
BERN

ändli

Spezialgeschäft

für

Wandtafelgestelle
mit vier Schreibflächen

sowie ¹⁰

Schreibflächen
an der Wand fest

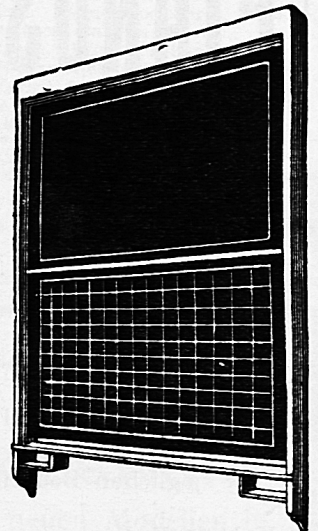
Ein Mustergestell kann in der
Werkstatt besichtigt werden!

Mässige Preise

Gottfried Stucki
Bern

Magazinweg 12

Telephon: Bollwerk 25.33



Schweizer PIANOS Sabel

(vorm. Bieger & Cie.)

und andere nur
erstklassige
einheimische Marken

Grottrian-Steinweg

Rönisch

**Pianos
und Flügel**

gespielt von den be-
rühmtesten Pianisten
der Welt. ⁹

Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

Theaterstücke

für Vereine stets in guter und
grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern
Auswahlsendungen ³³²

Raupen -Leim

Bärttschi gegen Frostspanner,
wandernde Insekten,
Ameisen am Baumstamm.

Gebr. Bärttschi,
Baumschulen
Lützelflüh (Bern)

BERN
„Daheim“
 Alkoholfreies Restaurant
 Zeughausgasse 31. Tel. Bw. 49.29

empfiehlt sich bestens für **Schülerreisen**, Klassen-
 zusammenkünfte, Sitzungen
 Essen zu verschiedenen Preisen. Kuchen,
 Pâtisserie, Kaffee, Thee etc. 141
 Gemütl. Räume, Saal mit Bühne im I. Stock
 Vorausbest. für Schulen u. Anlässe erwünscht

Elmigers Rechenkärtchen

◆ mündlich und 295
 schriftlich, sind zu
 ◆ beziehen durch: ◆
 Kant. Lehrmittelverlag Luzern

PIANOS

Harmoniums 34
 Violinen
 Lauten
 Gitarren
 Mandolinen
 Handorgeln
 Sprechmaschinen
 etc.

I^a Saiten
 Grösste Auswahl
 in Noten für
 jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
 Zahlungserleichterung
 Kataloge kostenfrei

HUG & Co, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
 und Helmhaus

Herrenwäsche

Hemden, Kragen
 Cravatten, Manschetten
 Pyjamas, Socken

Damenwäsche Damen-Bonneterie Kinder-Kleidchen

Pullover, Westen
 Jumpers, Costumes
 Handschuhe, Echarpes

Zwiggart
Bern
 Kramgasse 55

Die bestbekannten

Herbstreisen nach Italien

werden ausgeführt: I. Vom 17.—22. Sept.: Zürich, Innsbruck, Sterzing,
 Jaufenpass, Meran, Venedig, Mailand, Zürich. 2. Kl. Preis Fr. 290.—
 II. Am 8. u. 22. Okt.: Rom, Neapel, Capri, Pompey. 2. Kl. Preis Fr. 420.—
 Dauer je 10 Tage. Interessenten verlangen Programm und Referen-
 zen-Liste von **Kurhaus Böttstein** (Aargau). 312

Theaterbühnen

Üeberrahme und Ausführung kompl.
 Theatereinrichtungen, sowie einzelner
 Szenerien und Vorsatzstücke. 331

A. Bachmann, Maleratelier,
 Kirchberg (Bern), Telephon 92.

Guggisberg Hotel Sternen

Angenehmer Ferienaufent-
 halt. Schönes Ausflugsziel. (Spezialitäten: Bachforellen u.
 Bauernschinken.) Pensionspr. v. Fr. 7.50 an. Auto-Garage.
 Benzin. Tel. Nr. 5. Prospekte. 182 **A. Schwab**, Küchenchef.

Gasthaus zur Kaltenherberge

bei Langenthal 206
 empfiehlt sich für Schulen, Familienanlässe und Vereine
 bestens. Grosser, schattiger Garten. Spezialität: Forellen,
 Guggeli, Bureschinken. Tel.: Roggwil Nr. 19. **R. Grütter**, Bes.

Meiringen

Dankbares Reiseziel für Schulen und Vereine
 Der tit. Lehrerschaft empfiehlt sich bestens

Hotel Oberland

beim Bahnhof — Telephon 58
 Einfaches Haus mit grossem Schattengarten u. gedeckten
 Räumen. 128 **Frutiger-Brennenstuhl**.

Niesenbahn-Restaurant Mülönen

Direkt bei der Station der Niesenbahn, empfiehlt sich
 Schulen und Vereinen bestens. Gedeckte Halle, schattiger
 Garten. Mässige Preise. Telephon 42. 252 **L. Luginbühl**.

On demande jeune fille ou institutrice

pour enseigner sténo et branches
 commerciales (éventuellement le
 français). Bons gages. Vie de
 famille. Occasion apprendre rap-
 pidement français et anglais (cette
 dernière langue avec Anglaises).
 Prétentions, offres sous chiffre
 B. Sch. 335 à Orell Füssli-Annonces
 Berne. 335

R. Zahler's
 volkstümliche Männer-,
 Frauen- und Gem. Chöre
 sind überall sehr beliebt.
 Bitte verlangen Sie die Lieder
 zur Einsicht vom
Liederverlag W. Zahler. 42
 in Luzern.

▲▲▲▲▲▲▲▲▲▲▲▲▲▲▲▲
 Für 330
zwei gesunde Mädchen
 (Schwesterchen) im Alter von 7½
 und 5½ Jahren wird
gute Unterkunft gesucht

in Familie oder Kinderheim
 während ungefähr drei Wochen
 (September/Oktobre). Bedingung:
 gesunde, wenn möglich nebelfreie
 Gegend, nicht höher als 700 m
 über Meer. Angebote mit nähern
 Angaben (Lage des Ortes, Kost-
 geld, Familiengenossen usw.) un-
 ter Chiffre B. Sch. 330 an Orell
 Füssli-Annoncen, Bern.

Neue Kurse

Dauer 12, 6 u. 3 Monate
 für

**Handel, Hotel-
 sekretäre** (-innen) u.
Verwaltung (Eisen-
 bahn- u. Postexamen)
 beginnen am

26. Sept. und 25. Okt.

der
Vorbereitungskurs
 am

26. September

Handels- und Verkehrsschule BERN

Wallgasse 4

Tel. Christ. 54.49

Übungsbureau zur
 Einführung in die Praxis

**Erfolgreiche
 Stellenvermittlung**
 Verlangen Sie Gratis-
 prospekt u. Referenzen

317

Zu verkaufen

in guter Höhenlage zwei für

Schulkinder - Ferienheime

prima geeignete Objekte, eines
 für 40, das andere für 80
 Kinder Platz bietend.

Anfragen unter Chiffre: B.
 Sch. 327 an Orell Füssli-An-
 noncen Bern. 327